Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Wilhelm Rau

Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Episteln

3,2

Erlangen: bei Johann Jakob Palm, 1791

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0001
DFG

KLU A 115.1-4

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0002
DFG

PT b 1 b
1 B ~~E~~

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1877051500/phys_0003
DFG

Materialien
zu
Kanzelvorträgen
über die
Sonn- und Festtags-Episteln.

Von

D. Johann Wilhelm Rau,
öffentlichem ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit
und Pastor der altstädter Gemeine.



Dritten Theils,
Zweiter Abschnitt.

Erlangen,
bei Johann Jakob Palm,
1791.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0005
DFG

Am grünen Donnerstage.

Epist. 1 Korinth. 11, 23—32.

Einleitung.

Die Christen in den ersten Zeiten hatten die Gewohnheit, vor der Feier des h. Abendmahls eine gemeinschaftliche Mahlzeit zu geniessen, welche Mahlzeiten in der Folge Liebesmahle genennet zu werden pflegten. Sie ahmten hierin Jesum nach, welcher, ehe er sein Abendmahl einsetzte, mit seinen Jüngern das Osterlamm verzehrte. In der christlichen Gemeine zu Korinth war nun jene Gewohnheit auch eingeführt. Die Glieder derselben stellten eine Mahlzeit von denen Speisen und Getränken an, welche sie mitgebracht oder vorausgeschickt hatten. Allein es hatten sich dabei verschiedene Unordnungen und Mißbräuche eingeschlichen. Die Gemeine trennte sich bei diesen Mahlzeiten in gewisse Parteien, und nur diejenigen hielten sich zusammen, welche zu Einer Partei gehörten. Die Aermern, welche nichts mitbringen konnten, wurden wohl gar von diesen Mahlzeiten ausgeschlossen und folglich beschimpft. Ueberdem pflegten auch wohl Manche sich mit Speisen und Getränken zu überladen und sich dadurch zu der unmittelbar darauf folgenden Feier des h. Abendmahls ungeschickt zu machen. Solche Unordnungen und Mißbräuche tadelt Paullus

Kap. 11, 18—22. Hierauf lehrt er, welches der eigentliche Zweck des h. Abendmahls sey, und wie man es würdig geniessen müsse, V. 23—Ende.

Uebersetzung.

V. 23. Ich habe den Unterricht, den ich euch gab, von dem Herrn empfangen. Nämlich Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in welcher er verrathen ward, Brod,

24. Dankete, brach es und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch wird getödtet werden. Thut das zu meinem Andenken.

25. Deßgleichen nahm er auch nach der Mahlzeit den Kelch und sprach: Dieser Kelch bezieht sich auf den neuen Bund, der durch mein Blut gestiftet wird. So oft ihr davon trinket, thut es zu meinem Andenken.

26. So oft ihr nun von diesem Brode esset, und aus diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn rühmen, bis daß er (zum Weltgerichte) wieder kommen wird.

27. Wer folglich von diesem Brode isset, oder von diesem Kelche trinket, ohne die Absicht des Stifters vor Augen zu haben, der verschuldet sich an dem Leibe und Blute des Herrn.

28. Ein Jeder suche sich nun dazu geschickt zu machen, und so esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche.

29. Denn wer auf eine unwürdige Art isset und trinket, der zieht sich durch dieß Essen und Trinken Strafen zu, weil er gegen den Leib des Herrn nicht die gebührende Ehrfurcht heget.

30. Da-

30. Darum sind auch viel Kranke und Schwache unter euch, und Viele sind bereits entschlafen.

31. Wenn wir strenge gegen uns selbst sind: so werden wir nicht gestraft werden.

32. Doch wenn uns Strafen treffen, so sind sie Züchtigungen des Herrn, damit wir nicht samt der Welt verdammet werden.

Entwürfe zu Predigten.

94.

Eingang.

1. Daß Jesus bei der Stiftung des h. Abendmahls wichtige Ursachen gehabt haben müsse, kann man schon daraus schliessen, daß er es in der letzten Nacht seines Lebens eingesetzt hat. Denn zu dieser Zeit war seine Seele gewiß vorzüglich mit ernsthaften Betrachtungen beschäfftiget. —

2. Es war auch wohl nicht eine einzige Absicht, die er dadurch zu erreichen suchte; — aber seine Hauptabsicht war doch unstreitig dahin gerichtet, die Erhaltung seines Andenkens zu empfehlen. Denn dieß lehrt uns seine eigene ausdrückliche Erklärung. Er sprach nämlich bei der Darreichung des Brodes sowohl, als des Weines: Thut das zu meinem Gedächtniß. Text V. 24. 25.

3. Eben deswegen ist denn auch nöthig, daß wir überlegen:

Wie und warum wir bei der Feier des heil. Abendmahls das Andenken an Jesum erneuern sollen.

I. Wie — und

II. Warum soll dieß geschehen?

I. Wie sollen wir bei dem h. Abendmahle das Andenken an Jesum erneuern?

1. Woran sollen wir uns hiebei erinnern?

1) Ueberhaupt an alle die Wohlthaten, die er uns zuwegegebracht hat, und zwar

a) theils durch seine Lehre, welche die allerwichtigsten Wahrheiten und die vollständigste Anweisung zur Glückseligkeit enthält; —

b) theils durch sein Beispiel, welches das allervollkommenste ist. —

2) Insbesondere aber an seinen Tod, Text V. 26. — und zwar

a) nicht nur an die Art — sondern auch

b) an die Absichten und Wirkungen desselben, und

c) vornämlich daran, daß diese Wirkungen sich auf einen Jeden unter uns beziehen, oder daß wir um des Todes Jesu willen Begnadigung hoffen dürfen. — Denn α) Jesus selbst versicherte, daß א) sein Leib für die Menschen würde getödtet, Text V. 24. — und ב) sein Blut zur Vergebung der Sünden würde vergossen werden. Matth. 26, 28. — β) Paulus behauptet 1 Kor. 10, 16. daß wir durch den Genuß des heil. Abendmahls an dem

Leibe

Leibe und Blute Christi, d. i. an seinem Tode Theil haben sollen. —

2. Diese Erinnerung muß nicht flüchtig — sondern ernstlich und lebhaft seyn. —

II. Warum sollen wir — das Andenken an Jesum erneuern? Warum hat er das befohlen?

1. Nicht um seinet willen, als wenn er blos für die Erhaltung seines Ruhmes hätte sorgen wollen, wie eitle Menschen etwa durch Errichtung gewisser Denkmäler zu thun pflegen. Denn

1) er war von eigennütziger Ruhmsucht immer weit entfernt, Joh. 8, 50. — und er konnte

2) ohnehin wissen, daß seine grossen Verdienste um das Menschengeschlecht nicht würden vergessen werden. —

2. Um unsert willen, weil die feierliche Erneuerung seines Andenkens für uns wichtig und heilsam seyn kann. Sie befördert

1) unsere Tugend. Denn die Erinnerung an Jesum vermehrt

a) unsere Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, wenn wir vornämlich seine Liebe gegen uns und seine uns erworbene Wohlthaten erwägen; — und sollten nicht die Regungen der dankbaren Liebe uns zur treuen Befolgung seiner Vorschriften leiten müssen? —

b) unsern Eifer, seinem erhabenen Beispiele, welches uns dabei zugleich vor Augen gestellt wird, nachzufolgen. —

2) Sie gereicht uns zum Troste, besonders wenn wir erwägen, daß er auch für uns sein Leben

aufgeopfert und uns durch seinen Tod Vergebung der Sünden und andere grosse Vorrechte erworben hat. —

Schluß.

1. So ist denn das heil. Abendmahl allerdings eine höchstweise und wohlthätige Stiftung, ein sehr wirksames Mittel, durch Erneuerung des Andenkens an Jesum Gottseligkeit und Zufriedenheit bei uns zu befördern. —

2. Eben darum sollen auch alle Verehrer Jesu
1) sich dem heil. Abendmahle nicht entziehen, zumal da alle Einwendungen dagegen nichtig sind. —
2) Dasselbe oft — und mit freudiger Zuversicht genieſſen; — und
3) sich jedesmal auf diesen Genuß würdig vorbereiten. —

95.

Eingang.

1. Von dem heil. Abendmahle pflegen sich manche Christen solche Vorstellungen zu machen, vermöge welcher sie von dem Gebrauche desselben mehr zurückgeschreckt, als dazu erweckt werden können. —

2. Solche Vorstellungen macht uns Jesus nicht von seinem Abendmahle; auch kein Apostel thut es; — sondern Paullus betrachtet es in unserer Epistel vielmehr als ein Gedächtnißmahl seines Stifters, und ist das nicht eine sehr beruhigende und erfreuende Vorstellung? —

3. Doch

3. Doch das heil. Abendmahl können wir eben deswegen, weil wir dabei das Andenken an Jesum feierlich erneuern sollen, als ein Liebesmahl betrachten ꝛc.

Das heil. Abendmahl als ein Liebesmahl.

I. Es ist ein Erinnerungsmittel an die Liebe Gottes und Jesu:

II. Es ist ein Beförderungsmittel unserer Liebe zu ihnen und zu unsern Mitmenschen.

I. Das heil. Abendmahl erinnert uns recht feierlich an die grosse Liebe Gottes und Jesu.

1. An die Liebe Gottes. Wenn wir im heil. Abendmahle Brode und Wein empfangen, und dabei uns das denken, was wir denken sollen: so werden wir zugleich zur Erwägung der Liebe Gottes geleitet werden müssen; — dieser Liebe, die so groß war, daß

1) er seinen eingebohrnen Sohn für uns Menschen am Kreuze sterben ließ, —

2) in der Absicht, um uns die allereinleuchtendsten Beweise zu geben, wie sehr er geneigt sey, uns zu begnadigen, und ewig zu beglücken, — und daß

3) er allen Menschen ohne Ausnahme diese grossen Wohlthaten erwerben ließ, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 8. f. vergl. Th. I. S. 81. f. —

2. An die Liebe Jesu. Alles erinnert uns bei dem heil. Abendmahle an ihn, und besonders daran, daß er aus Liebe zu uns sein Leben gelassen hat.

1) Er selbst fordert, daß wir uns daran erinnern sollen. Denn er sprach

a) bei der Darreichung des Brodes: das ist mein Leib, der für euch ꝛc.

b) bei der Darreichung des Weines: das ist mein Blut, das für euch ꝛc.

2) Paullus will daher auch, daß wir den Tod des Herrn verkündigen, oder ihn dafür preisen sollen, Text V. 26. —

II. Das heil. Abendmahl ist ein Beförderungsmittel unserer Liebe zu Gott, zu Jesu und zu unsern Mitmenschen.

1. Zu Gott. — Was könnte uns stärker zur herzlichsten Liebe gegen ihn auffordern, als der Gedanke, der uns beim Abendmahl so tief eingeprägt wird: Er hat aus Liebe gegen uns seinen Sohn aufgeopfert! — 1 Joh. 4, 8. 16.

2. Zu Jesu. — Wie sollte ein Christ, wenn er im h. Abendmahle die sichersten Pfänder der Liebe Jesu empfängt, kalt gegen ihn bleiben können? wie sollte er nicht zur innigsten Gegenliebe ermuntert werden müssen? —

3. Zu unsern Mitmenschen.

1) Das h. Abendmahl erinnert uns sehr nachdrücklich, daß vor Gott alle Menschen gleich sind; daß sie

a) alle Irrende und Fehlende sind, die eines Erlösers bedürfen, Röm. 3, 23. —

b) alle von Gott selbst und von Jesu geachtet und geliebt werden, weil dieser sich nach dem Willen seines Vaters für sie aufopferte; —

c) alle

c) alle eben dieselbigen Güter und Wohlthaten empfangen. 1 Kor. 10, 17. —

2) Darum werden wir denn auch durch den Genuß des h. Abendmahls ermuntert, unsere Mitmenschen herzlich und thätig zu lieben, Nachsicht, Geduld und Langmuth gegen sie zu beweisen, versöhnlich zu seyn ꝛc.

Beschluß.

1. Ist das h. Abendmahl ein Liebesmahl, so ist es gewiß auch eine sehr ehrwürdige und wichtige Handlung. Welcher Christ sollte sie nicht gerne öfters wiederholen wollen? Wer sollte sich nicht mit Freuden an die Merkmale der Liebe Gottes und Jesu erinnern? — nicht sich selbst zur Liebe erwecken? —

2. Doch die, welche blos aus Gewohnheit — oder mit Leichtsinn — zum Tische des Herrn sich nahen, werden

1) weder die Proben der Liebe Gottes und Jesu richtig beurtheilen, —

2) noch Liebe in ihrem Herzen erwecken und nähren können. —

3. Nur dann kann das h. Abendmahl für euch ein wahres Liebesmahl seyn, wenn ihr vor und bei dem Genusse desselben euer Herz von Zerstreuungen sammlen — und eure Gedanken auf die eigentlichen Absichten dieser Handlung richten werdet ꝛc.

96.

Eingang.

1. Eine gottesdienstliche Handlung, wie das h. Abendmahl ist, ohne alle Ueberlegung und Vorbereitung geniessen — dieß würde in der That sträflicher Leichtsinn seyn. —

2. Es wird also allerdings vor dem Genusse dieses Mahles eine gewisse Vorbereitung angestellt werden müssen; — und diese fordert auch Paulus V. 28. Er will, daß sich die Christen dazu geschickt machen sollen. —

3. Indessen fordert er hier nicht eine solche Selbstprüfung, die sich auf unser ganzes bisheriges Verhalten bezieht: denn diese wird schon dabei vorausgesetzt, und muß allerdings öfters angestellt werden; — sondern er fordert eine besondere Vorbereitung zu dem würdigen Gebrauche des Abendmahls selbst ꝛc.

Von der Vorbereitung zu dem h. Abendmahle.

Zu dieser Vorbereitung gehört

I. Erwägung der Absichten, um welcher willen das Abendmahl ist eingesetzt worden:

II. Erneuerung solcher Empfindungen und Entschliessungen, welche diesen Absichten angemessen sind.

I. Erwäget die Absichten des h. Abendmahls.

1. Die erste Absicht ist, daß wir dabei uns an Jesum lebhaft erinnern sollen. S. oben S. 102 ff.

2. Mit

2. Mit dieser ersten Absicht stehen noch andere Absichten in Verbindung und lassen sich zum Theil aus derselben herleiten.

1) Jesus gab auch zu erkennen, daß er die alttestamentliche Religionsverfassung aufgehoben und durch seinen Tod eine vollkommenere eingeführt habe.

a) Die alttestamentliche Religionsverfassung wurde durch das Blut von Opferthieren bestätiget. 2 B. Mos. 24, 8. vgl. Hebr. 9, 19. ff. —

b) Eben so versicherte Jesus bei der Einsetzung des Abendmahls, daß er durch sein Blut seinen neuen Bund bestätigen wolle. Text V. 25. Luk. 22, 20. —

2) Durch den Gebrauch des heil. Abendmahls legen wir ein feierliches Bekenntniß ab, daß wir Anhänger und Verehrer Jesu sind. —

3) Diese Handlung kann und soll unser Vertrauen auf Jesum bevestigen, indem wir von Neuem die Versicherung unsers Antheils an seiner Erlösung erhalten. Text V. 24. 25. Luk. 22, 19. 20. —

4) Hiedurch soll auch unsere Tugend belebet und gestärket werden. Diese Handlung enthält Antriebe

a) zur Tugend überhaupt, indem sie α) theils die rührendsten Beweise der Liebe Gottes und Jesu — β) theils sein eigenes frommes Beispiel uns vor Augen stellt; —

b) insbesondere zur herzlichen Liebe gegen Andere. 1 Kor. 10, 17. —

II. Er-

II. Erneuert solche Empfindungen und Entschliessungen in euch, welche den Absichten des heil. Abendmahls gemäß sind.

1. Empfindungen — werden seyn

1) Demuth — und diese wird erweckt und gestärkt werden durch Erwägung der grossen und unverdienten Vorzüge, welcher uns Gott und Jesus theilhaftig machen will; —

2) Freude und Trost — welche entstehen und vermehret werden bei der Vorstellung, daß wir die Früchte der Erlösung Jesu geniessen sollen; —

3) Dankbarkeit — und diese werden wir in uns hervorbringen und nähren können, wenn wir die Wohlthaten bedenken, die uns Gott durch Jesum bereits erwiesen hat und noch ferner erweisen will. —

2. Entschliessungen — werden sich überhaupt auf die Aeusserungen des redlichsten und treusten Gehorsams gegen Gott und Jesum beziehen müssen.

1) Die Ungebesserten — sollen sich entschliessen, ihre Besserung zu befördern, und alle dazu dienlichen Mittel zu gebrauchen; —

2) die, welche schon unter die Tugendhaften gehören, — müssen den Entschluß fassen, ihr Wachsthum im Guten zu vermehren. —

Diese Entschliessungen werden gewirkt und bevestiget werden durch folgende und ähnliche Betrachtungen.

a) Ich erneuere durch den Gebrauch des heil. Abendmahls das Andenken an Jesum, an

seine

seine Wohlthaten — und an sein heiliges Beispiel: sollte ich nicht meine Dankbarkeit gegen ihn durch Gehorsam an den Tag legen? — nicht ihm ähnlich zu werden suchen? —

b) Ich bekenne mich, wenn ich das heil. Abendmahl gebrauche, für einen Christen, für einen Schüler und Anhänger Jesu: sollte ich mich nicht bestreben, ganz das zu werden, was ich zu seyn behaupte? nicht den Namen eines Christen verdienen wollen? —

Beschluß.

1. Diese Vorbereitung auf das heil. Abendmahl kann erleichtert und befördert werden

1) durch Gebet, wenn es zweckmässig eingerichtet ist; —

2) auch durch das Lesen zweckmässiger Betrachtungen in guten Kommunionbüchern; — nur darf das eigene Nachdenken dadurch nicht gehindert werden. —

2. Hingegen ist das Fasten, oder die gänzliche Enthaltung von Speise und Trank, keine zweckmässige Vorbereitung zum heil. Abendmahle. Denn

1) hat Jesus diese Handlung nach genossener Ostermahlzeit eingesetzt, also gar nicht gewollt, daß man sie ganz nüchtern verrichten soll. —

2) Die ersten Christen zu den Zeiten der Apostel pflegten auch vor dem Abendmahle eine andere Mahlzeit zu halten. S. d. Einleit.

3) Das

3) Das Fasten ist der Andacht nicht förderlich, in vielen Fällen aber hinderlich. —

97.

Eingang.

1. Es waren allerdings sehr schändliche und strafbare Gewohnheiten, die man in der Gemeine zu Korinth eingeführet hatte, bei der Feier des h. Abendmahls sich in Parteien zu trennen und vorher mit Speisen und Getränken sich zu überladen. S. die Einl. Wie hätte Paullus diese Mißbräuche ungerügt lassen können? —

2. Heutiges Tages finden gerade solche Mißbräuche nicht mehr Statt; — aber dagegen haben sich andere eingeschlichen, die nicht geduldet werden sollten ꝛc.

Ueber die gewöhnlichsten Mißbräuche des h. Abendmahls.

1. Mißbrauch dieser h. Handlung ist es, wenn man blos aus Gewohnheit daran Theil nimmt.

1) Erklärung. Es gibt Christen, welche darum zum Abendmahle gehen, weil sie daran gewöhnt sind, es zu gewissen Zeiten zu thun, weil sie sehen, daß ihre Mitchristen diesen Gebrauch ebenfalls beobachten ꝛc.

2) Beweis. Dieß ist Mißbrauch, weil man alsdann

a) ohne

a) ohne die gehörige Ueberlegung und Vorbereitung zum heil. Abendmahl geht, folglich auch des damit verbundenen Segens nicht theilhaftig werden kann; —

b) eine gewisse Geringschätzung gegen eine heilige, von Jesu selbst angeordnete Handlung zu erkennen gibt. —

2. Es ist Mißbrauch, wenn man das heil. Abendmahl aus Scheinheiligkeit genießt.

1) Erklärung. Manche Christen gehen zum Abendmahl, auch wohl öfter, als andere, um sich das Ansehen von Frömmigkeit zu geben, weil sie wissen, daß manche das Abendmahlgehen für einen Beweis eines besondern Eifers für die Religion halten. —

2) Beweis. Wer kann zweifeln, daß dieß Mißbrauch sey?

a) Man sucht Andere zu hintergehen. Welch eine unedle Absicht! Man stellt sich hierin den heuchlerischen Pharisäern gleich, die Jesus so ernstlich bestraft. Matth. 6, 1. 5. K. 23, 5. —

b) Man bedient sich sogar einer gottesdienstlichen Handlung als eines Mittels, einen Betrug zu begehen. Sollte Gott dieß Verhalten ungestraft lassen? —

3. Mißbrauch ist es, wenn man von dem leiblichen Genusse des heil. Abendmahls Begnadigung von Gott erwartet.

1) Erklärung. Manche Christen stellen sich vor, daß das heil. Abendmahl ein besonderes Versöhnungsmittel sey, und daß sie daher schon

durch den Genuß desselben Verzeihung ihrer Sünden erlangen könnten, wie sie auch immerhin beschaffen seyn möchten. — Dieser Irrthum ist auch die Ursache, warum sie ihre Besserung nicht befördern wollen. Ihrer Meinung nach dürfen sie nur, wenn sie Gewissensunruhe empfinden, das Abendmahl empfangen. —

2) Beweis.

a) Nirgends wird in der heil. Schrift gelehret, daß blos durch den Genuß des Abendmahls Vergebung der Sünden zu erlangen sey. α) Jesus versicherte zwar, als er diese Feierlichkeit anordnete, daß sein Leib für die Menschen getödtet und sein Blut für sie würde vergossen werden, forderte also auch, daß man dieß erwägen und sich seiner Erlösung freuen und trösten sollte; — β) aber wo sagt er, daß alle diejenigen wirklich Vergebung der Sünden erlangen würden, welche sein Abendmahl genössen? —

b) Diese Meinung streitet wider die ganze christliche Heilsordnung, welche ernstliche Besserung fordert. —

4. Mißbrauch des heil. Abendmahls ist es, wenn man von demselben so gar leibliche Wirkungen erwartet.

1) Erklärung. Es gibt, wiewohl nicht viele, Christen, welche sich vorstellen, daß durch den Gebrauch des heil. Abendmahls gewisse irdische Vortheile zu erreichen seyen, daher denn Einige bei bevorstehenden wichtigen Veränderungen sich desselben zu bedienen pflegen, z. E. wenn sie in den Ehestand treten, eine Reise unternehmen wollen, u. s. w. — Ja manche glauben sogar, daß

daß der gesegnete Wein eine besondere Kraft gegen gewisse Krankheiten besitze. —

2) Beweis. Da das heil. Abendmahl blos ein Beförderungsmittel des Glaubens und der Tugend seyn soll: so darf man durchaus keine leiblichen Wirkungen davon erwarten, ohne es wider seine Absicht zu gebrauchen. Das ist Aberglaube. —

5. Ferner mißbraucht man das heil. Abendmahl, wenn man es ohne wichtige Ursachen für sich allein, abgesondert von Andern, genießt. (Privatkommunion.)

1) Erklärung.

a) Es können zwar gegründete Ursachen seyn, das heil. Abendmahl allein zu geniessen, nämlich wenn Jemand durch kränkliche Umstände, oder durch Alter gehindert wird, es öffentlich und gemeinschaftlich mit andern Christen zu thun *). —

b) Allein wenn dieß geschieht aus Eitelkeit und Stolz — oder aus Gemächlichkeit — oder wohl gar deswegen, weil man sich schämt, sich öffentlich für einen Christen zu bekennen — wer sollte es nicht für Mißbrauch erklären müssen? —

2) Beweis. Eine jede dieser eben genannten Absichten ist verwerflich und den Zwecken des heil. Abendmahls zuwider. —

6. Vornämlich ist auch das Abendmahl auf dem Krankenbette (Krankenkommunion) manchen Mißbräuchen unterworfen.

*) Vielleicht auch, wenn Jemand einen unüberwindlichen Eckel vor dem gemeinschaftlichen Kelch haben sollte?

1) Erklärung. Nicht nur dieß ist Mißbrauch, wenn man von dem leiblichen Genusse des heil. Abendmahls entweder Vergebung aller Sünden — oder leibliche Wirkungen erwartet (s. oben S. 113 f.) — sondern auch, wenn man ihn bis auf die letzten Stunden und Augenblicke verschiebt. —

2) Beweis. Wie können Menschen, welche schon dem Tode nahe und zu vernünftigen Ueberlegungen nicht mehr fähig sind, das heil. Abendmahl würdig, oder seiner Absicht gemäß genießen? Wie können sie über die Zwecke desselben nachdenken? —

Schluß.

1. Durch diese bisher gerügten Mißbräuche hindern Christen sich selbst, die Vortheile zu erlangen, welche sie von dem heil. Abendmahl erwarten dürfen — und versündigen sich noch überdem. — Sollten sie also nicht mit Ernst auf die Abstellung derselben bedacht seyn müssen? —

2. Erwägung des Unterrichts, den Jesus und seine Apostel über das heil. Abendmahl und die Absichten desselben gegeben haben, wird das beste Mittel seyn, jene Mißbräuche abzuschaffen. — Der sorgfältige Gebrauch dieses Mittels sey euch also empfohlen ꝛc.

98.

Eingang.

1. Der Unterricht, den Paullus über den Zweck und Gebrauch des heil. Abendmahls gibt, sollte freilich für Jeden, der ein Verehrer Jesu heis-

sen

sen will, Aufmunterung seyn, an dieser feierlichen Handlung oft Antheil zu nehmen. —

2 Allein manche Christen beweisen sogar Geringschätzung gegen diese Anstalt, und entziehen sich dem Gebrauche des heil. Abendmahls ganz, oder zum Theil, unter allerlei Vorwänden, die freilich nicht erheblich sind, aber doch bisweilen Andere, welche nicht gründliche Kenntnisse besitzen, in die Irre führen können. —

Die nichtigen Ausflüchte derer, welche sich dem heil. Abendmahle entziehen.

1. „Das Christenthum, sagen Einige, bestehet nicht in Abendmahlhalten; also kommt auch darauf nicht viel an, wenn man davon zurückbleibt."

Antwort. Es ist allerdings wahr, daß das Christenthum nicht in der Feier des Abendmahls besteht, und daß von einem Christen noch weit mehr — gefordert wird; — aber falsch ist die Folge, die man daraus herleitet.

1) Das Christenthum besteht auch nicht im Beten, Kirchengehen ꝛc. Darf man nun deswegen auch das Gebet unterlassen? von dem öffentlichen Gottesdienste sich entfernt halten? ꝛc.

2) Das Abendmahlhalten gehört unter die Pflichten des Christenthums; folglich muß man sie auch, wie die übrigen, erfüllen, wenn man ein Christ seyn will. —

3) Das Abendmahl ist ein Mittel, sich zur Tugend mehr zu ermuntern und darin zu bevestigen.

gen. Sollte ein Christ gegen ein solches Mittel gleichgültig seyn dürfen? —

2. Andere führen diese Sprache: „Ich bin nicht würdig, das heil. Abendmahl zu geniessen, und würde mich also, wenn ich es thun wollte, noch mehr versündigen." —

Antwort.

1) Soll Würdigkeit so viel seyn, als Verdienst, so kann freilich Jeder sagen, er sey nicht würdig ꝛc. Aber verdient denn ein Mensch irgend eine Wohlthat Gottes? Verdient er, daß ihn Gott durch Speise und Trank erquicket, ihm das Leben erhält? ꝛc.

2) Ist Würdigkeit so viel, als Tüchtigkeit: — so hängt es ja von einem Jeden ab, sich diese Tüchtigkeit zuwegezubringen. Er darf sich nur gehörig vorbereiten. — S. oben S. 108 ff.

3. „Ja, spricht man wieder, ich bin nicht im Stande, mich gehörig vorzubereiten, weil ich immer in Geschäfften und Zerstreuungen leben muß." —

Antwort.

1) Sollten dieß sündliche Geschäffte und Zerstreuungen seyn, so dürfen sie ohnehin nicht fortgesetzt werden. Die Religion überhaupt untersagt sie —

2) Sind es hingegen nothwendige und heilsame Geschäffte; sind es Zerstreuungen, welche in solchen Geschäfften ihren Grund haben und dadurch unvermeidlich gemacht werden: — so werden sie die Vorbereitung auf das heil. Abendmahl nicht nothwendig hindern müssen. Ein guter Christ bedarf keiner langen Vorbereitung, und

er

er wird gewiß die dazu nöthige Zeit finden können. —

4. Wieder Andere wenden vor: „Es fänden sich unter denen, mit welchen man das heil. Abendmahl gemeinschaftlich empfenge, auch immer solche, die man für Heuchler, lasterhafte und Unwürdige halten müsse, und mit solchen dürfe man nicht in Gemeinschaft treten."

Antwort. Zugegeben, daß oft unter den Kommunikanten sich Unwürdige finden, wiewohl der Mensch in seinem Urtheile über Andere leicht irren kann und leider nur allzuhäufig irret: — so ist Folgendes dabei in Erwägung zu ziehen.

1) Dadurch, daß man das heil. Abendmahl in Gesellschaft eines Unwürdigen genießt, tritt man in keine solche Gemeinschaft mit ihm, vermöge welcher man auch zugleich an seinen Sünden Theil nähme, oder sich eine Verantwortung aufbürdete, oder sich in eine Gefahr setzte. —

2) Als Jesus das heil. Abendmahl einsetzte, befand sich sein Verräther in der Gesellschaft der übrigen Apostel, also gewiß ein sehr Unwürdiger; — und dennoch durften jene mit diesem das Abendmahl genieſſen; sonst würde es Jesus gehindert haben. —

3) Wofern es unerlaubt wäre, mit Unwürdigen zum Tische des Herrn zu gehen, würde man auch keiner gottesdienstlichen Versammlung beiwohnen dürfen, und fast jede Gesellschaft fliehen müssen. —

5. Noch ferner spricht ein Theil: „Ich bin in einen Rechtshandel verwickelt, und doch darf ich nicht mit unversöhnlichen Herzen zu h. Abendmahl gehen."

Antwort.

1) Ist der Streithandel auf deiner Seite ungerecht, und weißt du das, so darfst du ihn ohnehin nicht fortsetzen. Stehe also je eher je besser davon ab, und söhne dich mit deinem Gegner aus. — Sollte er deinen Antrag zur Aussöhnung nicht annehmen wollen: so hast du nichts zu verantworten, und du darfst ohne Bedenken zum heil. Abendmahl gehen. —

2) Bist du entweder überzeugt, daß deine Sache gerecht ist, oder bist du selbst hierin noch ungewiß, so lasse der Gerechtigkeit ihren Lauf, ohne Haß und Feindseligkeit wider deinen Gegner zu hegen. — Was sollte dich in einem solchen Falle von dem heil. Abendmahl zurückhalten können? —

6. Auch brauchen Einige diesen Vorwand: „Die Christen seyen unter einander selbst nicht einig, wie die Worte: das ist mein Leib — mein Blut verstanden werden müßten; man wisse also nicht recht, was man davon glauben solle, und man müsse doch seines Glaubens gewiß seyn." —

Antwort. Es ist freilich wahr, daß darüber unter den Christen noch gestritten wird, und das ist zu bedauern. — Allein diese Streitigkeiten betreffen nicht die Hauptsache. Alle Christen kommen doch wenigstens darin mit einander überein, daß das heil. Abendmahl ein Gedächtnißmahl ihres Herrn und Erlösers ist — und daß der Genuß desselben ihnen heilsam seyn kann. Also darf auch Niemand sich durch jene Uneinigkeit der christlichen Parteien irre machen und von dem Ge-

Gebrauche des heil. Abendmahls abhalten lassen. —

Schluß.

1. So nichtig die angeführten Ausflüchte sind, eben so nichtig sind auch andere. Die Gründe, welche jenen entgegengesetzt worden sind, werden sich leicht auch zur Widerlegung der übrigen anwenden lassen. —

2. Ueberhaupt sind die Quellen aller Ausflüchte entweder unrichtige Vorstellungen von den wahren Absichten des heil. Abendmahls selbst — oder gewisse Fehler des Herzens. — Diese Quellen suche man nur zu verstopfen, so werden alle daraus entspringende Ausflüchte sich verliehren. —

Andere Hauptsätze.

1. Das heil. Abendmahl eine sehr schickliche und Gott anständige Handlung. V. 23 — 25.

2. Das heil. Abendmahl ein Dank- und Freudenmahl. Ebend.

3. Die abergläubige und wahre Hochachtung gegen das heil. Abendmahl. V. 23 bis 30.

4. Ueber die Verbindlichkeit des Christen, das heil. Abendmahl oft zu gebrauchen. Ebend.

5. Ueber die gesegneten Wirkungen, welche von dem zweckmässigen Gebrauche des heil. Abendmahls zu erwarten sind. Ebend.

6. Die Versündigung derer, welche das heil. Abendmahl gar nicht, oder nicht würdig geniessen. Ebend.

7. Ueber den strafbaren Leichtsinn beim Gebrauche des heil. Abendmahls. Vers 27 — 32.

8. Die weise Strenge des Menschen gegen sich selbst. V. 31. S. Th. II. S. 119.

9. Die gütigen Absichten Gottes bei der Ausübung seiner strafenden Gerechtigkeit. V. 32.

Am

Am 1. Ostertage *).

Epist. 1 Kor. 5, 6 — 8.

Einleitung.

In der korinthischen Gemeine war ein Mensch, der durch Blutschande Aergerniß angerichtet hatte. Worin eigentlich das Vergehen desselben bestanden habe, darüber sind die Ausleger nicht einig. Entweder hatte er seine Stiefmutter nach seines Vaters Tode geheirathet, welches weder nach den mosaischen, noch nach den römischen Gesetzen, die damals in Korinth galten, erlaubt war; oder er lebte mit derselben in Unzucht. Die letzte Meinung ist wahrscheinlicher, als die erste. In jedem Falle hätte dieser Blutschänder aus der Gemeine gestossen werden sollen, weil er ihr Schande und Verdacht zuzog. Allein sie hatte ihn bisher geduldet, und darüber macht ihr Paullus gegründete Vorwürfe, und ermahnt sie, jenen Blutschänder von sich abzusondern, auch sich eines reinen und rechtschaffenen Wandels zu befleissigen. V. 1 — 8.

Uebersetzung.

V. 6. Euer Ruhm ist nicht vorzüglich **). Wißt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?

7. Nun

*) Die Lektion am Karfreitage aus Jes. 53. ist deswegen hier übergangen worden, weil an diesem Tage über einen Theil der Leidensgeschichte Jesu geprediget zu werden pflegt.

**) Man kann diese Worte ohne Veränderung des Sinnes auch fragweise nehmen: Habt ihr nicht einen sehr schönen

7. Nun so schafft den alten Sauerteig weg *), damit ihr ein ganz neuer Teig seyn möget, wie ihr denn auch jetzt ungesäuertes Brod esset **). Wir haben ja auch ein Osterlamm, welches für uns ist geopfert worden, nämlich Christum.

8. Laßt uns daher unser Fest nicht bei dem alten Sauerteige feiern ***), auch nicht Laster und Bosheit dulden; sondern als solche, die Unschuld und Rechtschaffenheit lieben.

99.

Entwürfe zu Predigten.

Eingang.

1. Wenn Paullus die Gemeine zu Korinth V. 8. also auffordert: Lasset uns Ostern halten — Wahrheit, so erklärt er dadurch selbst

nen Ruhm? Sie beziehen sich vermuthlich darauf, daß die Korinthier durch Duldung des Blutschänders sich einen bösen Ruf zugezogen haben mochten.

*) D. i. entfernt den Blutschänder aus eurer Gemeine.

**) Aus Kap. 16, 8. ist wahrscheinlich, daß Paullus um die Zeit des Osterfestes an die Korinthier geschrieben habe. Vor dem Anfange dieses Festes schafften die Juden alles Gesäuerte aus ihren Häusern. Hierauf spielt der Apostel, wie es scheint, hier an. Andere, welche dieß nicht annehmen, verstehen unsere Worte so: Wie ihr ungesäuert, d. i. von Lastern rein werden müsset.

***) Oder nach einer andern, mir weniger wahrscheinlichen Erklärung: Lasset uns Gott dienen.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0032
DFG

selbst das Fest der Auferstehung Jesu für ein wichtiges Fest — und die Begebenheit, wegen welcher es gefeiert werden soll, für eine wichtige Begebenheit. —

2. Er gründet auch das Gewicht derselben V. 7. darauf, daß Christus für uns geopfert worden ist, und wir durch ihn eine viel höhere Befreiung erlangt haben, als die Israeliten durch ihr Osterlamm.

3) Indessen sind noch mehrere Gründe da, um welcher willen wir die Begebenheit, zu deren Andenken das gegenwärtige Fest ist angeordnet worden, für wichtig halten müssen ꝛc.

Die Auferstehung Jesu nach ihrem Zusammenhange mit der Wahrheit des christlichen Glaubens.

Sie bestätiget

I. die Wahrheit des christlichen Glaubens überhaupt, und

II. die Wahrheit einzelner Lehren desselben.

I. Die Auferstehung Jesu bestätiget die Wahrheit des christlichen Glaubens überhaupt. Denn diese gründet sich hauptsächlich auf die göttliche Sendung Jesu.

1. Dieß ist nicht so zu verstehen, als wenn er gar keine Wahrheiten vorgetragen hätte, die wir nicht würden annehmen können, ohne daß seine göttliche Sendung vorausgesetzt würde.

1) Er hat sich bisweilen auf Begebenheiten berufen, die in den Büchern alten Test. erzählt wer-

werden, und die gewiß Glauben verdienen würden, wenn man diese Bücher auch blos als menschliche Bücher betrachten müßte. Z. E. Matth. 12, 3—5. Joh. 3, 14. K. 16, 49. —

2) Er hat auch Wahrheiten vorgetragen, die die sich selbst überlassene Vernunft erkennen kann. Z. E. Matth. 15, 17—20. Joh. 4, 24. —

2. Indessen würde doch allerdings das Ganze seiner Religion mit seinem göttlichen Ansehen entweder stehen, oder fallen müssen, und dieses nicht können behauptet werden, wenn er nicht von den Todten auferstanden wäre.

1) Er hat seine Auferstehung selbst vorher verkündiget und versichert, daß sie schon im A. T. verheissen worden sey. Matth. 17, 22. 23. Luk. 18, 31. 33. —

2) Er hat ausdrücklich seine göttliche Sendung auf dieselbe gegründet. Matth. 12, 39. 40. Joh. 2, 19. 21. —

3) Paullus behauptet daher auch, daß, wenn er nicht auferstanden wäre, unser Glaube vergeblich seyn würde. 1 Kor. 15, 14. 17. —

3. Da nun Jesus wirklich von den Todten wieder auferstanden ist: so können wir von der Wahrheit seiner ganzen Religion, aller seiner Lehren, seiner Lebensvorschriften und seiner Verheissungen überzeugt seyn. Apostelgesch. 17, 31. —

II. Die Auferstehung Jesu bestätiget auch einzelne Lehren des christlichen Glaubens. Dahin werden folgende zu rechnen seyn.

1. Die Lehre von der belohnenden Gerechtigkeit Gottes.

1) Je-

1) Jesus hatte sich freiwillig auf das tiefste erniedriget und sich selbst dem schmachvollesten Tode unterworfen. —

2) Gott belohnte ihn dafür, daß er ihn wieder erhöhte, und seine Auferstehung war der glänzende Anfang dieser Erhöhung. Phil. 2, 9. —

2. Die Lehre, daß Jesus unsre Versöhnung ist und uns Vergebung der Sünden erworben hat.

1) Wäre er nicht auferstanden, so würden wir überhaupt zweifeln müssen, ob er sein Werk, die Menschen zu erlösen, vollbracht habe. 1 Kor. 15, 17. —

2) Seine Auferstehung gibt uns hievon die zuverlässigste Versicherung. Röm. 4, 25. K. 8, 34.

3. Die Lehre von der künftigen allgemeinen Auferstehung der Todten. Denn die Auferstehung Jesu beweist nicht nur

1) die Möglichkeit unserer eigenen Auferstehung, 1 Kor. 15, 12. 15. —

2) sondern auch die Gewißheit und Wirklichkeit derselben. 1 Kor. 15, 22. 23. 1 Thess. 4, 14. —

Beschluß.

1. Hieraus läßt sich nun auch erklären, warum die Apostel so oft von der Auferstehung Jesu reden und die Wahrheit derselben so nachdrücklich behaupten. Sie sehen sie mit Recht als eine sehr wichtige Begebenheit an, auf welcher die Wahrheit der Lehre Jesu beruht. —

2. Da wir nun von der Gewißheit dieser Begebenheit überzeugt seyn können, so laßt uns

1) an

1) an dem Christenthume desto vester halten, und unsern Glauben an dasselbige desto freimüthiger bekennen; —
2) die Vorschriften desselben desto bereitwilliger und eifriger befolgen, weil auch sie mit dem Ganzen der Religion Jesu durch seine Auferstehung eine neue Bestätigung erhalten haben, 2 Kor. 5, 18. —
3) die trostvollen Verheissungen desselben uns desto freudiger zueignen ꝛc.

100.

Eingang.

1. Die Feinde und Mörder Jesu mochten freilich glauben, daß sie durch seine Hinrichtung sein ganzes Ansehen zerstöret, seine Ehre zernichtet, und der weitern Ausbreitung seiner Religion unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt hätten. — Allein ihre Erwartungen gingen nicht in Erfüllung. Jesus stand wieder auf aus dem Grabe, und zernichtete dadurch die Entwürfe seiner Feinde. —

2. An diese Begebenheit erinnert uns das gegenwärtige Fest — und auch unser Text V. 7. wo Christus als ein Osterlamm, für die Menschen geopfert, vorgestellt wird ꝛc.

Die Ehre Jesu und seiner Religion aus seiner Auferstehung.

Diese Begebenheit ist höchst ehrenvoll

I. für ihn selbst — und

II. für seine Religion.

I. Die

I. Die Auferstehung Jesu ist eine für ihn selbst sehr ehrenvolle Begebenheit.

1. Erklärung.

1) Seine Auferstehung ist der allereinleuchtendste Beweis seiner Unschuld.

a) Ein grosser Theil des jüdischen Volks stand nach seiner erfolgten Hinrichtung in der Meinung, daß er dieses harte Schicksal verdient haben müsse, indem er sich fälschlich für den Messias ausgegeben habe; — ja selbst einige seiner Jünger schienen in ihrem Glauben an ihn zu wanken. Luk. 24, 21. —

b) Nun stand er aber wieder von den Todten auf, und dadurch ward seine Unschuld und die Gerechtigkeit seiner Sache auf das stärkste bestätiget.

α) Diesen Beweis seiner Unschuld legte Gott selbst ab: denn durch die allmächtige Kraft desselben ist er wieder auferweckt worden. Apostelgesch. 2, 24. 32. K. 3, 15. K. 4, 10. K. 10, 40. ꝛc.

β) Dieser Beweis war vollkommen beruhigend א) für seine Verehrer und Freunde. Joh. 20, 28. Apostelgesch. 3, 13. ff. — ב) beschämend für seine Feinde, indem die Apostel seine Auferstehung laut in Jerusalem verkündigten und der Unwahrheit nicht beschuldiget werden konnten. Apostelgesch. 5, 17. ff. —

2) Mit der Auferstehung Jesu nahm der erhöhte Zustand, in welchen er nach Leiden und Tod übergehen sollte, seinen Anfang. Apostelgesch. 17, 31. Phil. 2, 9. ff.

2. Anwendung. Wie die Leiden Jesu für ihn den herrlichsten Ausgang nahmen: so werden auch die Leiden seiner treuen Verehrer und Nachfolger sich zu ihrem eigenen Vortheil endigen.

1) Ihr, die ihr unschuldig leidet, seyd getrost! Eure Unschuld wird einst noch, früher, oder später, hier in diesem, oder in dem künftigen Leben ans Licht kommen. —

2) Ihr, die ihr, wie Jesus, eure Leiden nach Gottes Absichten traget und anwendet, hoffet gewiß, daß sie euch zu seiner Zeit reichlich werden vergolten werden. 2 Tim. 2, 11. 12. —

II. Jesu Auferstehung ist auch ehrenvoll für seine Religion.

1. Erklärung.

1) Diese Begebenheit ist der stärkste Beweis für die Wahrheit des Christenthums. S. S. 125 ff.

2) Sie hat auch zur Ausbreitung desselben ungemein viel beigetragen.

a) Nach der Auferstehung Jesu erlangten seine Apostel richtigere Kenntnisse und vollkommenere Ueberzeugung von seiner Religion. α) Nunmehr erkannten sie besser, als vorher, daß seine Absicht nicht gewesen seyn könne, ein irdisches Reich zu errichten. — β) Er fuhr auch fort, sie zu belehren und mit dem Geiste seiner Religion bekannter zu machen, Luk. 24, 44. ff. Apostelgesch. 1, 6. ff. — γ) Da er mit seiner Auferstehung seinen höhern Stand antrat, so konnte er die ihnen gegebene Verheissung eines höhern Beistandes Joh. 15, 26. K. 16, 13—15. erfüllen. —

b) Die

b) Die Predigt der Apostel, welche sich auf seine Auferstehung gründete, fand bei vielen Juden Eingang, wie z. B. aus Apostelgesch. 2, 41. erhellt. —

2. Anwendung.

1) Hierin ist Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott.

a) Die Feinde Jesu suchten seine Religion dadurch von der Erde zu verbannen, daß sie ihn, den Stifter derselben, hinrichteten; aber Gott erweckte ihn wieder und nun wurde sie desto geschwinder und weiter ausgebreitet. —

b) So kann also Gott die schädlichen Anschläge der Menschen zernichten, und was sie unternehmen, zu dem besten Ausgange leiten. —

2) Hier ist auch Aufmunterung zum Dank gegen Gott, der seinen Sohn zur Ehre unserer Religion von den Todten auferweckt hat. — Laßt uns diesen Dank besonders durch willigen und treuen Gehorsam gegen alle Befehle derselben an den Tag legen ꝛc.

101.

Eingang.

1. Der Vorwurf, den Paullus den Korinthiern V. 6. macht, bezieht sich darauf, daß sie bisher einen Menschen in ihrer Gemeine geduldet hatten, den sie von sich hätten entfernen müssen, um keinen Verdacht gegen sich zu erregen, und um die weitere Ausbreitung eines schändlichen Lasters zu hindern. —

2. Die Gemeine zu Korinth hatte also durch ihre allzugrosse Nachsicht gegen ein lasterhaftes Mitglied die Fortsetzung seines Lasters veranlaßt, und in so fern auch an fremden Sünden Theil genommen. — Dieß gibt uns Gelegenheit zu einer Betrachtung

Ueber die Theilnehmung an fremden Sünden.

I. Allgemeine Erklärung dieser Sache:

II. Genauere Entwickelung derselben.

I. Um Mißverstand zu verhüten, muß zuerst eine allgemeine Erklärung über die Theilnehmung an fremden Sünden gegeben werden.

1. Theilnehmung an fremden Sünden findet nur dann Statt, wenn Jemand selbst zur Begehung derselben mehr, oder weniger beiträgt. Böse Handlungen Anderer, die ohne alle unsere Schuld begangen werden, können uns nicht angerechnet werden; — sondern nur in dem Falle, wenn wir sie befördern und veranlassen. Kurz, wir sündigen immer selbst, wenn wir an fremden Sünden Theil nehmen. —

2. Auch hängt die Theilnehmung an fremden Sünden von der Beschaffenheit unsers eigenen Verhaltens ab, wodurch sie etwa veranlaßt werden.

1) Wenn Andere von unserm rechtmässigen Verhalten Anlaß nehmen, zu sündigen, so nehmen wir an diesen Sünden nicht Theil.

a) Be-

a) Beweis. In diesem Falle sündigen wir ja nicht selbst — sondern erfüllen unsere Pflicht, und sind ohne Schuld, wenn Andere von unserm Betragen eine unrechtmässige Anwendung machen. —

b) Beispiele zur Erläuterung. α) Jesus suchte Erkenntniß der Wahrheit und Eifer für Tugend unter seinen Landsleuten zu befördern. Viele derselben liessen sich dadurch reizen, ihn zu verfolgen und seine Mörder zu werden. Sie versündigten sich also auf das schwerste; aber war er nicht daran ganz unschuldig? Er that ja, was er nach seinem Berufe thun mußte. — β) Eine gewissenhafte Obrigkeit bestraft einen Uebertreter der Gesetze nach Verdienst, und dieser wird darüber so erbittert, daß er neue Verbrechen begeht. Ist die Obrigkeit hieran nicht unschuldig? —

2) Wenn hingegen Jemand durch sein eigenes unrechtmässiges Verhalten Sünden bei Andern veranlaßt, dann nimmt er an denselben allerdings Theil; — und zwar desto mehr, je mehr er diese Sünden

a) vorhergesehen, oder wenigstens hat vorhersehen können; —

b) zu befördern gesucht hat. —

II. Nach dieser allgemeinen Erklärung der Theilnahme an fremden Sünden wird sich die Sache selbst leicht genauer entwickeln lassen. Man kann theils auf eine nähere, theils auf eine entferntere Art an fremden Sünden Theil nehmen.

1. Auf eine nähere, oder gröbere Art, wenn man sündliche Handlungen bei andern Menschen absichtlich befördert.

1) Dieses geschieht gewöhnlich a) durch Befehle — b) durch Aufmunterungen und Ueberredungen — c) durch Drohungen — d) durch Unterstützung und Hülfleistung.

2) Beispiele zur Erläuterung. a) Herodes gab Befehl, daß zu Bethlehem unschuldige Kinder getödtet wurden. Matth. 2, 16. — b) Die jüdischen Oberpriester und Aeltesten beredeten das Volk, daß es um die Loslassung eines Mörders bat, damit Jesus hingerichtet werden möchte. Matth. 27, 20. —

2. Auf eine entferntere, oder subtilere Art, wenn man zwar nicht die Absicht hat, sündliche Handlungen bei Andern zu befördern, dennoch aber zur Begehung derselben widerrechtlicher Weise etwas beiträgt. Dahin gehören vornämlich folgende Fälle.

1) Wenn man sündliche Handlungen bei Andern nicht hindert, da man sie doch hindern könnte. Z. B.

a) Pilatus hinderte die Hinrichtung Jesu nicht, da er doch von der Unschuld desselben überzeugt war, und sich dem Begehren der Juden mit Nachdruck hätte widersetzen können. Matth. 27, 28. vgl. Joh. 19, 11. —

b) Aeltern — und Obrigkeiten können oft sündlichen Unternehmungen ihrer Untergebenen durch Gesetze, Warnungen, Veranstaltungen ꝛc. zuvorkommen, unterlassen es aber dennoch. —

2) Wenn

2) Wenn man schädliche Handlungen ungestraft läßt, auch wohl gar zu verhehlen sucht. Dieß geschieht

a) von Obrigkeiten und Vorgesetzten, welche die Uebertretung der Gesetze nicht ahnden wollen; — s. Text und Einleit. dazu.

b) von andern Personen, welche Uebertreter derselben in Schutz nehmen. —

α) Einwurf: „An einer bösen That, die schon vollbracht ist, kann man nicht Theil nehmen."

β) Antw. Durch Verhehlung und unterlassene Ahndung derselben veranlaßt man doch wenigstens, daß noch mehrere böse Thaten in Zukunft begangen werden. —

3) Wenn man Andern ein böses Beispiel gibt und sie zur Nachahmung reizet. — Wie oft geschieht dieß z. B. von Aeltern! wie viel Sünden veranlassen sie noch nach ihrem Tode! —

Schluß.

1. Wendet, m. Z. diese Abhandlung über die Theilnehmung an fremden Sünden gehörig an;

1) nicht so wohl dazu, um Andere darnach zu prüfen, welches in vielen Fällen sehr mißlich seyn würde, — als

2) vielmehr dazu, euch selbst genauer zu erforschen und zu untersuchen, in wiefern ihr strafbar gehandelt habt. —

2. Lernet auch hieraus, wie mannigfaltig die Gefahren, zu sündigen, in diesem jetzigen Leben sind, und wie leicht es geschehen kann, daß man

unrecht thut, wenn man auch nicht einmal diese Absicht hatte. — Und diese Ueberzeugung verstärke

1) eure Vorsicht und Wachsamkeit, um jenen Gefahren auszuweichen, —

2) euer Verlangen nach einem bessern Leben, in welchem wir von der Sünde ganz befreit werden sollen ꝛc.

102.

Eingang.

1. Die christliche Kirche feiert zwar dieses Fest zum Andenken der Auferstehung Jesu Christi, — und daran erinnert uns auch Paullus in unserm Texte, wenn er ihn ein Osterlamm nennt, welches für uns ist geopfert worden. V. 7. —

2. Allein eben dieser Apostel setzt auch unsere eigene künftige Auferstehung mit der Auferstehung Jesu in eine so genaue Verbindung, daß ein jeder Christ bei dieser zugleich an jene zu denken veranlaßt wird. 1 Kor. 15, 12. 15. 22. 23. S. oben S. 127. —

3. Laßt uns daher diesem Winke folgen — und insbesondere

Die Vernunftmässigkeit der künftigen Todtenauferstehung

in Erwägung ziehen.

I. Die Auferstehung der Todten ist gar wohl möglich:

II. Sie ist den Eigenschaften Gottes vollkommen angemessen.

I. Die

I. Die künftige Auferstehung der Todten ist gar wohl möglich.

1. Sie ist möglich an sich selbst. Denn

1) der Körper, welcher stirbt, wird nicht zernichtet, und kein Theilchen desselben kann verlohren gehen; — alle Theile bleiben in der Welt, wenn sie gleich zerstreut werden und mancherlei Veränderungen erfahren. —

2) Aus allen Theilen des jetzigen Körpers können die schicklichsten ausgewählt, und aus ihnen kann ein vollkommnerer Körper gebildet werden. (Daß der neue Körper alle Theile des jetzigen haben werde, läßt sich nicht behaupten, und das lehrt auch die h. Schrift nicht. —)

3) Mit dem neuen Körper kann auch die Seele von Neuem vereiniget; er kann durch sie wieder belebt werden. —

2. Sie ist möglich in Absicht auf Gott. Alles was möglich ist, kann Gott wirklich machen. Luk 1, 37. Wenn nun die Todenauferweckung möglich ist, so rc.

3. Wir haben Beispiele von ähnlichen Veränderungen vor uns.

1) In der Natur gehen unaufhörlich solche Veränderungen und Verwandlungen vor, welche der künftigen Auferstehung ähnlich sind. Z. B a) das Saamkorn fängt an in der Erde zu faulen und kömmt wieder hervor. — b) aus der Raupe entwickelt sich ein Schmetterling. —

2) In der h. Schrift werden Beispiele von wirklichen Todtenerweckungen erzählt. Die unläug-

barsten sind a) Lazarus, Joh. 11, 43. 44. — b) Jesus selbst. —

II. Die künftige Todtenauferstehung ist den göttlichen Eigenschaften vollkommen angemessen. Sie gereicht zur Verherrlichung Gottes. Er offenbahret dadurch

1. seine Allmacht. Die Auferweckung der Todten, wird auch Phil. 3, 21. ausdrücklich als ein Werk der Allmacht vorgestellt. —

2. seine vergeltende Gerechtigkeit, — indem er auch den Körper an den Belohnungen und Strafen der künftigen Welt will Theil nehmen lassen. 2 Kor. 5, 10. —

3. seine Güte, — indem er dem Körper neue Vorzüge schenken und dadurch den Genuß der Freude erhöhen will. 1 Kor. 15, 42. ff. —

4. seine Weisheit — indem er das Menschengeschlecht erhalten will.

1) Wenn die Leiber der Menschen nicht auferständen, so würde die vorzüglichste Klasse der Geschöpfe, die sich auf der Erde befinden, untergehen, und Gott würde folglich sein eigenes Werk zerstöhren. —

2) Destomehr ist es seiner Weisheit angemessen, die Leiber wieder zu erwecken, damit der ganze Mensch fortdauere. —

Schluß.

1. Alle Zweifel gegen die Vernunftmäßigkeit der künftigen Todtenauferstehung haben ihren Grund darin, daß man sich unrichtige und unschriftmäßige Vorstellungen davon macht, besonders

ders diese: es werde eine Wiederherstellung des ganzen Körpers, nach allen seinen jetzigen Theilen verheissen.

1) Dieß ist freilich etwas Unmögliches, weil a) die menschlichen Körper in diesem Leben sich stets verändern — und b) nach dem Tode öfters Theile von andern menschlichen Körpern werden. —

2) Allein eine Wiederherstellung des ganzen Körpers nach allen seinen Theilen lehrt auch die h. Schrift nicht. 1 Kor. 15, 44. 50. —

2. Ist nun die Todtenauferstehung vernunftmässig, so werden wir den Unterricht der göttlichen Offenbahrung hierüber desto williger annehmen, uns dieser Belehrung desto mehr freuen müssen, uns vor dem Tode desto weniger fürchten dürfen ꝛc.

3. Inniger Dank also dem, der dem Tode die Macht genommen, und unsterbliches Leben an das Licht gebracht hat. 2 Tim. 1, 10.

Andere Hauptsätze.

1. Die nöthige Sorge einer christlichen Gemeine für einen guten Ruf. V. 6.

2. Wodurch der gute Ruf einer christlichen Gemeine verlohren werde. Ebend.

3. Die

3. Die Verbindlichkeit der Christen zu einer vorzüglichen Tugend. V. 6—9. S. oben S. 27.

4. Die Pflicht einer christlichen Gemeine, öffentlichen Aergernissen Einhalt zu thun. V. 7.

5. Das weise Verhalten bei Vermeidung der Aergernisse. Ebend. S. Th. II. S. 176.

6. Warnung vor den Sünden der Unzucht ꝛc. Ebend. S. oben S. 5. ff.

7. Ueber die Absichten der Leiden und des Todes Jesu. Ebend. S. oben S. 72.

8. Ueber den rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu. Ebend. S. oben S. 76.

9. Die Gott gefällige Feier christlicher Festtage. V. 8.

Am

Am 2. Ostertage.

Epist. Apostelgesch. 10, 34—41.

Einleitung.

Ein römischer Hauptmann zu Cäsarea in Palästina, Namens Kornelius, der, ob er gleich der Geburt nach ein Heide war, doch bessere Kenntnisse von der wahren Religion hatte, den einzigen wahren Gott verehrte und tugendhaft lebte, — dieser Mann hatte einst eine ausserordentliche Erscheinung, in welcher er erinnert wurde, den Apostel Petrus aus Joppe zu sich rufen zu lassen. Kornelius schickte sogleich drei Personen in dieser Absicht ab. Ehe sie noch an dem bestimmten Orte ankamen, gieng Petrus zur Mittagszeit auf das Dach des Hauses, worin er sich aufhielt, um daselbst zu beten. Hier fiel er in eine Entzückung und wurde durch ein Gesicht belehrt: daß der Unterschied der Speisen, wie ihn das levitische Gesetz bestimmt hatte, aufgehoben sey, und daß er sich folglich kein Bedenken machen dürfe, mit Heiden Umgang zu haben. Als er noch für sich selbst über die Bedeutung dieses Gesichts nachdachte, kamen die Boten des Kornelius an und trugen ihm das Verlangen desselben vor. Am folgenden Tage reiste er mit ihnen nach Cäsarea ab. Kornelius empfieng ihn sehr ehrerbietig, führte ihn in sein Haus, und erzählte ihm dann, was er vor etlichen Tagen für eine Erscheinung gehabt, nnd daß er Befehl erhalten habe, ihn rufen zu lassen. Endlich erklärte der Hauptmann, daß er nebst seinen Verwandten und Freunden wünsche, zu hören, was dem Apostel von Gott sey aufgetragen worden. V. 1—33. Petrus erfüllte diesen Wunsch, und hielt einen Vortrag in dem Hause des

Kor-

Kornelius, welcher auf das Herz der Zuhörer starke Eindrücke machte, so daß der Apostel kein Bedenken trug, ihnen allen die Taufe ertheilen zu lassen. V. 34—Ende.

Uebersetzung.

V. 34. Petrus fieng nun also an: Jetzt erfahre ich in der That, daß Gott unparteiisch,

35. Und daß ein Jeder, der ihn verehrt und rechtschaffen handelt, zu welchem Volk er auch gehören mag, ihm angenehm ist;

36. Zufolge der Lehre, die er den Israeliten bekannt machte, indem er durch Jesum Christum, welcher ein Herr Aller ist, Heil und Seligkeit *) verkündigen ließ.

37. Ihr wisset, was für Begebenheiten sich in ganz Judäa zugetragen, und wie sie in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, ihren Anfang genommen haben.

38. Ihr wisset, wie Gott Jesum von Nazareth mit Gaben und Kräften seines Geistes ausgerüstet, und wie er dann umher gereist ist, sich als Wohlthäter bewiesen, und unter dem Beistande Gottes Alle, die in der Gewalt des Satans waren, gerettet hat **).

39. Wir sind Zeugen von allen Thaten, die er in dem jüdischen Lande und in Jerusalem verrichtet hat. Man hat ihn an ein Kreuz gehängt und hingerichtet.

40. Gott

*) Oder vielleicht ist unter dem Frieden (εἰρήνη) die Vereinigung der Juden und Heiden zu Einer Kirche zu verstehen, wie Ephes. 2, 14—17. und Kol. 1, 20.

**) Nach der gewöhnlichen Meinung bezieht sich dieses auf die Heilung der Dämonischen. Könnten nicht vielleicht 1 Joh. 3, 8. und ähnliche Stellen damit verglichen werden?—

40. Gott hat ihn aber am dritten Tage auferweckt und sichtbar werden lassen;

41. Zwar nicht dem ganzen Volke; aber doch den von Gott vorherbestimmten Zeugen, nämlich uns, die wir nach seiner Auferstehung mit ihm gegessen und getrunken haben.

Entwürfe zu Predigten.

103.

Eingang.

1. Es gibt wenig Aussprüche der h. Schrift, welche man mehr gemißbraucht hätte, als die Worte Petri V 35. In allerlei Volk, wer ihn fürchtet — ihm angenehm. Viele haben daraus den Schluß gemacht: es müsse wenig darauf ankommen, was man glaube, und ob man sich zu der Einen, oder zu der andern Religion bekenne; man dürfe ja nur Gott verehren und recht thun — und dieß könne man in einer jeden Religion — so sey man ihm schon angenehm. —

2. Dieß ist eine ganz falsche Anwendung, welche man von dem Ausspruche Petri macht ꝛc.

Wider die Gleichgültigkeit gegen die Religionslehren,

oder

Wider den Irrthum: daß es gleichviel sey, welche Religionslehren man für wahr halte.

Die-

Dieser Irrthum kann widerlegt werden

I. Durch die Bekehrungsgeschichte, die im Texte erzählt wird:

II. Durch die Geschichte der göttlichen Offenbarung:

III. Durch den Einfluß, den unsere Religionsmeinungen auf unsere Tugend haben.

I. Schon die Bekehrungsgeschichte des Hauptmanns Kornelius kann zur Widerlegung des Irrthums dienen, daß es gleichviel sey ꝛc. Es ist zwar gewiß, daß Petrus seine Behauptung: Wer Gott fürchtet — ist ihm angenehm, auf jenen Mann anwendet, und ihn also auch für einen Geliebten Gottes erklärt. Allein daraus folgt ja nicht, daß Gleichgültigkeit in Ansehung der Religionslehren erlaubt sey. Denn

1. Kornelius war damals kein Götzendiener mehr, sondern ein Anbeter des einzigen wahren Gottes, den er vermuthlich aus seinem Umgange mit Juden kennen gelernt hatte. —

2. Gottes besondere Vorsehung fügte es, daß dieser Mann zur Kenntniß und Annahme der christlichen Religion geleitet wurde.

1) Diese Vorsehung äusserte sich also:

a) In einer Erscheinung erhielt er den Befehl, den Apostel Petrus rufen zu lassen, um weiter unterrichtet zu werden, Apostelg. 10, 1—6. —

b) Auch Petrus hatte eine Erscheinung, welche ihn überzeugte, daß er sich kein Bedenken machen müsse, jenem Rufe zu folgen. V. 20—29. —

c) Pe-

c) Petrus wurde bewogen, den Hauptmann und die, welche sich bei ihm befanden, zu taufen. V. 44 — Ende. —

2) Hieraus muß man schliessen:

a) daß die Religionskenntniß, welche Kornelius vor der Ankunft Petri hatte, selbst nach dem Urtheil Gottes unzulänglich war; —

b) daß die gemißdeuteten Worte V. 15. In allerlei Volk — angenehm, so zu verstehen sind: „Einen jeden Menschen, er sey Jude, oder Heide, wenn er es nur redlich meint und nach seiner Ueberzeugung handelt, sucht Gott höherer Wohlthaten empfänglich zu machen; er ist nicht parteiisch für, oder wider ein Volk" ꝛc.

II. Die Geschichte der göttlichen Offenbahrung ist ebenfalls ein Grund wider den Irrthum: daß es gleichviel sey ꝛc.

1. Erklärung.

1) Schon in den ältern Zeiten hat Gott für die Ausbreitung richtiger Religionskenntnisse gesorgt. Er hat

a) schon in dem frühsten Weltalter den Menschen Belehrungen gegeben, dem Adam, Noah, Abraham ꝛc.

b) durch Moses noch weitern Unterricht ertheilen lassen, —

c) Propheten erweckt, durch welche die Religionskenntniß noch mehr erweitert wurde. —

2) Am merkwürdigsten ist die Erscheinung Jesu in der Welt.

a) Dieser Jesus ließ es sich mit dem größten Eifer angelegen seyn, bessere Religionskenntnisse zu verbreiten.

α) Er widersetzte sich den schädlichen Irrthümern seiner Zeitgenossen, und trug die wichtigsten Wahrheiten vor. —

β) Dieß that er, ob er gleich wußte, daß er ein Opfer seines frommen Eifers werden würde. —

γ) Er verordnete, daß seine Apostel seine Lehre allenthalben predigen sollten, Matth. 28, 19. 20.

b) Dieser Jesus erschien als Bevollmächtigter Gottes, Hebr. 1, 1. 2. Ausser den wundervollen Thaten, wodurch er seine göttliche Sendung bewies, bestätigte Gott ihn als seinen Bevollmächtigten dadurch, daß er

α) ihn für seinen Sohn feierlich erklärte, und zwar א) bei seiner Taufe, Matth. 3, 17. — ב) auf einem Berge in Galiläa, K. 17, 5. —

β) ihn von den Todten auferweckte. S. oben S. 125. —

2. Da nun Gott einen so grossen Aufwand machte, um bessere Religionskenntnisse unter den Menschen einzuführen und auszubreiten: so kann es unmöglich gleichviel seyn, welche Religionslehren man gelten lassen wolle. —

III. Auch der Einfluß, den unsere Meinungen von der Religion auf unsere Tugend haben, ist ein Beweis, daß die Gleichgültigkeit gegen die Religionslehren sündlich ist.

1. Er-

1. Erklärung.

1) Unwissenheit und Irrthümer in Ansehung der Religion sind ungemein grosse Hinderniſſe der Tugend und verleiten zu vielen Sünden. Dieß erhellt

a) aus der Natur der Sache selbst. Denn wer keine, oder nur unrichtige Kenntniß von Gott und seinem Willen hat — wie könnte der tugendhaft seyn? —

b) aus Beispielen. S. Th. I. S. 35. ff.

2) Nur bei richtigen Religionskenntnissen ist wahre Tugend möglich. Joh. 8, 32. Nur bei solchen Kenntnissen weiß der Mensch,

a) was Tugend ist, oder was Gott gebietet und verbietet —

b) welche Beweggründe ihn zur Ausübung des göttlichen Willens antreiben sollen. — Wie viel Einfluß auf die Beförderung unserer Tugend hat z. B. die Ueberzeugung a) daß Gott alle unsere Handlungen bemerkt — oder b) daß uns ein künftiges Leben bevorsteht, in welchem eine genaue Vergeltung Statt finden soll! —

2. Folglich ist es ja nicht einmal möglich, daß man in allen Religionen Gott auf gleiche Art verehren und auf gleiche Art recht thun könne.

1) Freilich wird Gott auch die Mängel der Tugend bei denen übersehen, welchen es an Gelegenheiten fehlte, bessere Kenntnisse von ihm und seinen Willen zu erlangen. Röm. 2, 12. K. 10, 14. —

2) Allein anders verhält es sich bei denen, welchen diese Gelegenheiten dargeboten werden. — Luk. 12, 48. —

Beschluß.

1. Durch nichts läßt sich also Gleichgültigkeit gegen die Religionslehren rechtfertigen, oder entschuldigen. —

2. Dennoch ist sie so sehr gewöhnlich, auch unter denen, welche sich Christen nennen.

1) Manche verkennen den Vorzug, den sie vor denen haben, die Nichtchristen sind. —

2) Manche sind träg und nachlässig in Erforschung der Wahrheit. —

3) Manche lieben sogar Finsterniß und Irrthum mehr, als Wahrheit und Licht. Joh. 3, 19. ff. —

3. Eine solche Gesinnung sey ferne von uns! Lasset uns die Wahrheit hochschätzen, nach immer besserer Kenntniß von derselben streben, und durch sie zu immer vollkommnerer Tugend geleitet werden ꝛc.

104.

Eingang.

1. Der Ausspruch des Apostels V. 35. Wer Gott fürchtet — ist ihm angenehm, ist zwar allerdings sehr wichtig, lehrreich und trostvoll; — aber er kann auch leicht unrecht verstanden und falsch angewendet werden. S. oben S. 143. ff. —

2. Die

2. Die richtige Anwendung dieser Worte hängt von der richtigen Erklärung derselben ab. Folglich muß diese vorausgehen, wenn ꝛc.

Erklärung und Anwendung des apostolischen Ausspruches: Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

I. Erklärung dieses Ausspruches:

II. Anwendung desselben.

I. Lasset uns also die Erklärung des Ausspruches: Wer Gott fürchtet — angenehm, vorausschicken.

1. Gott fürchten heißt

1) nicht: sich Gott als ein schröckliches Wesen vorstellen, welches den Menschen zu schaden, oder Rache an ihnen auszuüben sucht, wie sich ihn die Juden zu denken pflegten, Luk. 1, 74. Röm. 8, 15. —

2) sondern es heißt überhaupt: ihn verehren, oder Ehrerbietung vor ihm haben, folglich auch seinen Befehlen sich gehorsam unterwerfen. Z. B. Ps. 103, 13. Pred. Sal. 12, 13. 1 Pet 2, 17. — Dieß that auch Kornelius, wie aus Apostelgesch. 10, 2. erhellt. —

2. Recht thun heißt: rechtschaffen handeln, alle seine Pflichten zu erfüllen suchen, sich der wahren Frömmigkeit und Gottseligkeit befleissigen ꝛc. 1 Joh 2, 29. K. 3, 7. 10. — So war auch das Betragen des Kornelius beschaffen. Apostelgesch. 10, 2. —

3. Gott angenehm seyn heißt überhaupt: von ihm geliebet werden und Gnadenbe-

zeugungen von ihm erhalten. Diese erhielt auch Kornelius, indem ihn Gott zum Christenthum beförderte. Apostelgesch. 10, 3 ff. —

II. Was für eine Anwendung werden wir nun von dem Ausspruche: Wer Gott fürchtet — ist ihm angenehm, zu machen haben?

1. Man darf aus diesem Ausspruche nicht schliessen: daß es gleichviel sey, welche Religionslehren man annehmen wolle. S. oben S. 144. ff.

2. Hingegen können andere wichtige Folgen daraus hergeleitet werden, vornämlich diese.

1) Beförderung der Gottseligkeit ist der nächste Zweck aller wahren Religion. Vergl. Th. I. S. 3. ff.

2) Auch diejenigen Nichtchristen, welche sich bestreben, tugendhaft zu seyn, und das Maaß der ihnen mitgetheilten Kenntniß gewissenhaft gebrauchen, haben Ansprüche auf Gottes Wohlgefallen und Gnadenbezeugungen. — Also darf man ihnen nicht die Seligkeit absprechen. S. oben S. 147.

3) Wer nicht recht thut, oder nicht der Tugend sich befleissiget, der ist Gott nicht angenehm, und wenn er auch die ausgebreitetsten und gründlichsten Kenntnisse von ihm und von der ganzen Religion hätte. Matth. 7, 21. ff. Röm. 2, 6. ff. —

4) Je mehr Jemand sich der wahren Gottseligkeit befleissiget, desto mehr darf er auf Gottes Wohlgefallen und Gnadenbelohnungen rechnen. —

5) Es ist keinem Sterblichen möglich, zu bestimmen, welcher einzelne Mensch Gott mehr, oder weni-

weniger angenehm sey, weil man das Maaß fremder Tugend nicht genau angeben kann. —

Beschluß.

1. Hütet euch, m. Z. vor allen verdammenden Urtheilen über eure Mitmenschen, sie mögen Christen seyn, oder nicht. —

2. Bemühet ihr euch nur selbst, tugendhaft zu seyn und in der Tugend zu wachsen, oder Gott immer mehr durch Gehorsam zu ehren: so werdet ihr ihm gewiß angenehm seyn.

1) Dieses Vorzuges könnt ihr Alle theilhaftig werden. Nicht so sicher kann man die Gunst eines Menschen erlangen. —

2) Und was sollte der Mensch mehr wünschen müssen, als das Wohlgefallen des Allerhöchsten? —

105.

Eingang.

1. In der Versicherung Petri V. 41. daß Christus nicht dem ganzen jüdischen Volke sich nach seiner Auferstehung gezeigt habe, hat man schon lange Zweifel und Einwürfe gegen die Wahrheit dieser Begebenheit zu finden gemeint. Man hat geglaubt, er würde die Welt am vollkommensten von seiner Auferstehung haben überzeugen können, wenn er sich öffentlich, und vor allen Dingen seinen Feinden lebendig gezeigt hätte. —

2. Allein dieß ist nichts weniger, als ein unauflöslicher Zweifel gegen die Wahrheit der Begebenheit selbst. Denn

1) durch öffentliche Erscheinungen Jesu würden seine Feinde a) von ihrem Unglauben nicht abgelenkt worden seyn; — auch würden sie b) nicht bezeugt haben, daß sie ihn lebendig gesehen hätten; — ja es hätte c) sogar dadurch Anlaß zu einem Aufruhr unter den Juden gegeben werden können. —

2) Es ist unerweislich, daß Jesus nach seiner Auferstehung sich blos seinen Freunden und Anhängern gezeigt habe. Während seines 40 tägigen Aufenthalts auf der Erde werden ihn ohne Zweifel viele Menschen ausser seinen Anhängern gesehen haben. — Petrus läugnet auch das V. 41. nicht. —

3) Gesetzt aber, er hätte sich blos von seinen Freunden und Aposteln sehen lassen: so würde doch dadurch seine Auferstehung nicht ungewiß werden ꝛc.

Das glaubwürdige Zeugniß der Apostel von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi.

I. Die Apostel waren vollkommen im Stande, die Wahrheit dieser Begebenheit zu prüfen:

II. Sie waren auch redlich genug, die Wahrheit zu bekennen.

I. Die Apostel waren vollkommen, besser als Andre, im Stande, die Wahrheit

heit der Auferstehung Jesu zu prüfen. Sie konnten die Wahrheit sagen. Sie waren keine Betrogene.

1. Sie kannten Jesum ganz genau: denn sie waren etliche Jahre mit ihm beständig umgegangen, und es war nicht möglich, daß sie eine andere Person mit ihm hätten verwechseln sollen. —

2. Sie waren nicht leichtgläubig — sondern vielmehr in Ansehung der Auferstehung Jesu ungläubig. Luk. 24, 27. 38. Mark. 16, 14. —

3. Jesus offenbarte sich ihnen nach seiner Auferstehung auf eine solche Art, daß sie die gröfseste Ueberzeugung von derselben erhalten konnten.

1) An dem Abende des Auferstehungstages kam er in ihre Versammlung, von welcher nur allein Thomas abwesend war. Mark. 16, 14. Luk. 24, 36. ff. Joh. 20, 19. ff.

a) Jesus redete sie nicht nur an, sondern zeigte ihnen auch seine Hände, Füsse und Seite. Luk. 24, 36 — 40. Joh. 20, 19. 20. —

b) Er genoß vor ihren Augen etwas Speise. Luk. 24, 41 — 43. —

c) Er entwickelte ihnen die ihn betreffenden Stellen des A. T. und bewies, daß er diesen zufolge habe leiden und auferstehen müssen. V. 44 — 46. —

d) Er wiederholte die Verheissung, daß sie mit ausserordentlichen Gaben würden ausgerüstet werden. Joh. 20, 21 — 23. —

2) Acht Tage nachher kam er abermals in ihre Versammlung, wo er auch den zweifelhaften Thomas überzeugte, daß er auferstanden sey. Joh. 20, 24 — 31.

3) Zum drittenmale ließ er sich von mehrern seiner Apostel am See Tiberias sehen, wo er sich mit Petrus und Johannes in merkwürdige Unterredungen einließ. Joh. 21, 1—24. —

4) Noch weiter unterredete er sich mit allen Aposteln auf einem Berge in Galiläa und bestellte sie zu Lehrern seiner Religion. Matth. 28, 16—20. —

5) Endlich ward er vor ihren Augen, nachdem er von ihnen Abschied genommen, in den Himmel erhoben. Mark. 16, 19. 20. Luk. 24, 50. 51. —

II. Die Apostel waren auch redlich genug, die Wahrheit zu bekennen. Sie wollten die Wahrheit sagen. Sie waren keine Betrüger.

1. Von einem Betruge dieser Art hätten sie nicht den geringsten irdischen Vortheil erwarten können,

1) weder Reichthum — noch Ehre und Ansehen —

2) weder von den Feinden — noch Anhängern und Freunden Jesu, weil diese damals nicht mächtig genug waren, um Betrüger belohnen zu können. —

2. Sie hätten vielmehr mit Gewißheit vorhersehen können, daß ein solcher Betrug würde mißlingen müssen.

1) Es war gar nicht zu erwarten, daß man ihr Vorgeben, Jesus sey auferstanden, wenn dieß falsch gewesen wäre, glauben würde, weil man es damals sehr leicht hätte widerlegen können. —

2) Es

2) Es war zu befürchten, daß sie sich dadurch nur Verfolgungen zuziehen würden. Denn wenn sie behaupteten, Jesus sey auferstanden: so gaben sie zugleich zu erkennen, daß die jüdischen Obern Mörder einer ganz unschuldigen, ja einer vorzüglich erhabenen Person gewesen seyen. —

3. Sie mußten auch wirklich Verfolgungen über sich ergehen lassen, und liessen sich dennoch dadurch nicht abhalten, die Nachricht von der Auferstehung Jesu auszubreiten. Apostelgesch. 4, 1—20. K. 5, 17—Ende. —

Beschluß.

1. Weg also mit dem Gedanken: „Die Auferstehung Jesu von den Todten ist ungewiß, weil sie nicht von seinen Feinden bezeugt wird!" Nein, sie ist gewiß, weil sie auf dem Zeugnisse der glaubwürdigsten Personen beruht. —

2. Ja, das Zeugniß der Apostel wird sogar durch das Verhalten der jüdischen Obern unterstützt.

1) Diese widerlegten die Predigt der Apostel, daß Jesus auferstanden sey, nicht, ob sie gleich a) Ursache genug hatten, zu wünschen, daß sie als falsch möchte dargestellt worden — und ob es gleich b) im Anfange sehr leicht gewesen seyn müßte, sie zu widerlegen, wenn sie wirklich falsch gewesen wäre. —

2) Selbst ein Mitglied des hohen Rathes, Gamaliel, wollte nicht, daß man gegen die Apostel Gewalt brauchen sollte, weil Gott sein Werk bei dieser Sache haben könne. Apostelgesch. 5, 34. ff. —

3. Je

3. Je unläugbarer nun die Wahrheit von der Auferstehung Jesu ist, desto mehr laßt sie uns zur Bevestigung unsers Glaubens an ihn, und zur Verdoppelung unsers Eifers in der Tugend anwenden ꝛc.

Andere Hauptsätze.

1. Ueber die Allgemeinheit der Gnade Gottes. V. 41. S. Th. I. S. 167.

2. Beförderung der wahren Tugend, der nächste Zweck der Religion Jesu. V. 35. S. Th. I. S. 3.

3. Jesus, der Wiederhersteller des wahren Friedens. V. 36.

4. Die Allgemeinheit des Königreiches Jesu Christi. Ebend.

5. Die göttliche Sendung Jesu. V. 38.

6. Das wohlthätige Leben Jesu auf der Erde. Ebend.

7. Das Lehrreiche in der Lebensgeschichte Jesu. V. 36—40.

8. Die Weisheit Gottes in der Wahl derer, die zu Aposteln bestimmt waren. V. 41.

Am

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Epist. 1 Joh. 5, 4—10.

Einleitung.

Der Apostel behauptet Kap. 5, 1—12. daß der Glaube an Jesum, als den Sohn Gottes, den Christen in den Stand setze, die Welt zu überwinden, und daß dieser Glaube auf dem zuverlässigsten Zeugniß beruhe. Unter dem Glauben, von dem Johannes redet, ist, wie es scheint, nichts anders zu verstehen, als die veste Ueberzeugung, daß Jesus der wahre Messias sey. Denn Sohn Gottes und Messias, oder Christus, sind in den apostolischen Schriften mehrmals gleichviel bedeutende Ausdrücke. Wenn der Apostel insbesondere V. 6. versichert, Jesus sey als Christus bei dem Wasser und Blute gekommen: so ist das vielleicht unerklärlich, wofern man nicht voraussetzt, daß er dabei auf eine gewisse Irrlehre zurückgesehen habe. Damals lebte ein gewisser Irrlehrer, Cerinthus, welcher vorgab: mit dem Menschen Jesus habe sich bei seiner Taufe Christus verbunden, aber auch vor seinem Leiden sich wieder von ihm getrennt. Dieser Meinung wollte vermuthlich Johannes sich widersetzen, und in diesem Falle hat er höchstwahrscheinlich unter dem Wasser die Taufe, unter dem Blute aber den blutigen Tod Christi verstanden. Beides Taufe und Tod Christi stellt er V. 7. als Zeugen, oder Beweise der Lehre auf, daß Jesus der Sohn Gottes, oder Messias sey. Warum er aber noch einen dritten Zeugen, den er den Geist nennet, beifüge, ist schwer zu sagen, wenn man sich nicht eine Aenderung der Lesart gefallen lassen, und das Wort Geist auch V. 6. noch einrücken will.

will *). Ueberhaupt ist der ganze Text ziemlich dunkel, und wird es vielleicht auch immer bleiben. In dergleichen Fällen ist wohl das Beste, daß man wörtlich übersetzt, um Andern so wenig, als möglich, vorzugreifen.

Uebersetzung.

V. 4. Jeder, der ein Kind Gottes ist, besieget die Welt **); und unser Glaube ist es, der uns diesen Sieg verschafft.

5. Wer anders könnte die Welt besiegen, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?

6. Dieser Jesus ist es, welcher bei seiner Taufe und bei seinem Tode als Christus dargestellt wurde; nicht bei seiner Taufe allein, sondern auch bei seinem blutigen Tode. Auch der Geist bezeugt dieses ***), weil das, was er aussagt, zuverläßige Wahrheit ist.

7. Denn drei sind, welche dieß bezeugen,
[im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei stimmen überein;

8. Und drei zeugen auf der Erde †),]

der

*) S. Griesbachs N. T. Bd. II. S. 224.

**) Nach dem Zusammenhange scheint Welt hier alle Ungläubige und Gegner der ächten christlichen Lehre zu bezeichnen. Indessen wird K. 2, 15. 16. eben dieß Wort auch von sündlichen Lüsten und bösen Neigungen gebraucht. Vielleicht ist also die letzte Bedeutung mit der ersten zu verbinden.

***) Nämlich, daß Jesus der Sohn Gottes ist. V. 5.

†) Die in Klammern eingeschlossenen Worte können nach kritischen Gründen nicht für ächt gehalten werdn. S. Griesbach's

der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei stimmen überein.

9. Wenn wir menschliches Zeugniß gelten lassen: so muß ja Gottes Zeugniß noch mehr Gewicht haben. Als ein solches Zeugniß ist dasjenige anzusehen, welches er von seinem Sohne abgelegt hat.

10. Wer nun an den Sohn Gottes glaubet, der beweist gegen dieses Zeugniß die gebührende Achtung.

Entwürfe zu Predigten.

106.

Eingang.

1. Wenn Johannes V. 4. behauptet, daß Jeder, der ein Kind Gottes ist, die Welt überwinde: so nimmt er das Wort Welt nicht in der guten Bedeutung, sondern er versteht darunter theils die Gegner des ächten Christenthums, theils auch, wie es scheint, die in der Welt herrschenden sündlichen Lüste und Reizungen. S. K. 2, 15. 16. —

2. Es wird also zwar nicht jede Liebe zur Welt, oder auch zu den in derselben befindlichen Dingen untersagt — aber der Christ soll sich doch auch von ihnen nicht so fesseln lassen, daß seine Tugend dadurch in Gefahr gesetzt würde ꝛc.

Das

bach's N. T. Bd. II. S. 225. ff. Der Volkslehrer wird daher auch von dieser unächten Stelle keinen Gebrauch machen und der Erklärung derselben auszuweichen suchen.

Das Bestreben des Christen, die Welt zu überwinden.

I. Worin besteht dieses Streben?

II. Warum ist der Christ dazu verpflichtet?

I. Worin besteht das Bestreben des Christen, die Welt zu überwinden?

Die Welt überwinden heißt

1. überhaupt: allen Reizungen zur Sünde, die sich in der gegenwärtigen Welt finden, ernstlich Widerstand thun, und alle Hindernisse der Tugend nach Möglichkeit zu entfernen suchen. —

2. Insbesondere muß der Christ gegen folgende Hindernisse seiner Tugend kämpfen:

1) gegen schädliche Irrthümer. — Vergl. Th. I. S. 35. ff. und T III. S. 26. Er muß

a) mißtrauisch seyn gegen eine jede Meinung, welche dem Laster günstig, und den Werth der Tugend zu verringern scheint, —

b) eine solche Meinung sorgfältig prüfen, und sich von der Falschheit derselben zu überführen suchen. —

2) gegen die Reizungen der irdischen Güter, des Reichthums, der Ehre ꝛc.

a) Nicht, als wenn es unerlaubt wäre, solche Güter zu besitzen und zu erwerben, —

b) sondern er ist verpflichtet, alsdann Verzicht auf sie zu thun, wenn die Erwerbung derselben mit der Tugend nicht bestehen kann. Z. B.

α) Wenn

α) Wenn es ihm nicht möglich ist, seinen Reichthum zu vermehren, ohne Ungerechtigkeit gegen Andere zu begehen. —

β) Wenn man eine Würde, Ehrenstelle, oder Amt nicht behaupten kann, ohne pflichtwidrig und gewissenlos zu handeln. — (Ein Fall, der sich nicht selten bei denen ereignet, welche von lasterhaften Fürsten und Regenten zu Hofämtern befördert, oder zu ihren Vertrauten gemacht werden. Man sinnt ihnen öfters an, daß sie Diener der Wollust, oder der Ungerechtigkeit werden, daß sie böse Anschläge ausführen helfen sollen ꝛc.)

3) gegen die Versuchungen, welche Leiden und Widerwärtigkeiten veranlassen.

a) Dergleichen Uebel können auf mehrerlei Art Veranlassungen zu Sünden werden.

α) Schon die Furcht vor Leiden und Widerwärtigkeiten verleitet nicht selten zu sündlichen Handlungen. Z. B. א) Mancher eignet sich fremdes Gut zu, um nicht in Armuth gestürzt zu werden. — ב) Mancher gibt dem unrechtmässigen Verlangen eines Mächtigen nach, um sich den Haß desselbigen nicht aufzubürden. —

β) Die wirkliche Empfindung und Erfahrung irdischer Uebel veranlaßt noch gewöhnlicher Versuchungen zur Sünde. Z. B. א) Um sich aus einer Verlegenheit und Noth zu reissen, fängt Mancher einen ungerechten Proceß an. — ב) Um eine Schuldenlast von sich abzuwälzen, begeht ein Anderer

vielleicht gar einen Meineid. — δ) Um einen bösen Verdacht von sich abzulehnen, bringt Jemand eben diesen Verdacht auf einen ganz Unschuldigen. —

4) gegen verführerische Beispiele anderer Menschen.

a) Daß böse Beispiele, wenn sie besonders von angesehenen Personen gegeben werden, für die Tugend Anderer sehr gefährlich werden können, ist eine bekannte Sache. —

b) Gegen solche Gefahren muß nun der Christ sich zu waffnen suchen, und folglich α) den vertrautern Umgang mit lasterhaften Menschen meiden, wenn es ohne Verletzung wichtigerer Pflichten geschehen kann, (z. B. wenn ihn nicht sein Beruf dazu auffordert, oder er nicht Hoffnung hat, zur Besserung solcher Menschen etwas beizutragen —) β) sich mit vesten Entschliessungen und guten Grundsätzen gegen die Verführung derselben ausrüsten. —

II. Für den Christen ist es allerdings Pflicht, die Welt nach dieser Erklärung zu überwinden.

1. Dieß Betragen ist der ausdrücklichen Forderung Jesu gemäß. Matth. 5, 29. 30. Aergert dich dein rechtes Auge ꝛc. d. h. „Was dich zur Sünde reizet und nöthiget, das entferne von dir, sollte es dir auch noch so lieb seyn, und solltest du dir auch noch so wehe dabei thun müssen." Der Christ soll also der Tugend

1) sogar wahre Güter aufopfern, Reichthum, Ehrenstellen, Freunde —

2) wie

2) wie vielmehr solche Dinge, die nicht einmal wahre, sondern blos eingebildete Güter sind? Z. B. die Verbindung mit bösen Menschen. —

2. Die Welt überwinden, dieß wird als ein Merkmal eines durch das Christenthum gebesserten Menschen vorgestellt. Text V. 4. —

3. Die Sünde ist unter allen menschlichen Uebeln das größte; sie ist eigentlich die Quelle alles Elendes. Sprüch. Sal. 14, 34. Sie ist höchstverabscheuungswürdig

1) wegen ihrer Natur: sie ist Mißbrauch der von Gott den Menschen verliehenen Kräfte, Fähigkeiten und Gaben — Ungehorsam gegen ihn, den höchsten Oberherrn, — Zerstörung seiner Ordnung ꝛc.

2) wegen ihrer Folgen — die sich sogar bis in die Ewigkeit hinein erstrecken. —

4. Hingegen ist die Tugend von dem allervorzüglichsten Werthe, und zwar

1) so wohl an sich selbst —

2) als auch wegen ihrer höchstheilsamen Folgen. 1 Tim. 4, 8.

Beschluß.

1. Daß es schwer sey, einen solchen Sieg über die Welt zu erringen, läßt sich zwar nicht in Zweifel ziehen; — aber unmöglich ist die Sache keinesweges. Dieß lehrt

1) die Versicherung unsers Textes V. 4. Alles, was von Gott gebohren — Welt. —

2) das Beispiel so mancher Verehrer Gottes und der Religion, welche allen Versuchungen zum

laster standhaften Widerstand geleistet und ihre Tugend unter den größten Gefahren bewahrt haben. Wie viel Schwierigkeiten hatte Paulus zu überwinden! und wie glücklich besiegte er sie! —

2. Unser Glaube, oder unsere Religion selbst ist es, welche uns in den Stand setzen kann, einen solchen Sieg zu erringen. Text V. 4. 5. Der Christ muß also

1) sich die kräftigen Beweggründe, welche seine Religion zur Ueberwindung der Welt in sich enthält, recht bekannt machen und sich derselben a) überhaupt öfters erinnern — b) besonders aber alsdann, wenn Versuchungen wirklich da sind; —

2) die Tugendmittel, welche ihm das Christenthum darbietet, mit standhafter Treue gebrauchen. — Vgl. oben S. 28. ff.

107.

Eingang.

1. Der Ausspruch unsers Textes V. 4. Alles, was von Gott — die Welt, setzt voraus, daß es Pflicht für den Christen sey, die Welt zu überwinden, und das ist auch unläugbar, wenn unter der Welt theils Feinde der Wahrheit, theils sündliche Lüste und Versuchungen zur Sünde zu verstehen sind. —

2. Es wird also nicht jede Liebe zur Welt, oder zu den in ihr befindlichen Dingen für unrechtmässig zu halten seyn, sondern ꝛc.

Von

Von der unrechtmässigen Weltliebe.

I. Unrichtige Vorstellung von derselben:

II. Richtiger Begriff davon.

I. Viele Menschen machen sich eine unrichtige Vorstellung von der sündlichen Weltliebe. Sie besteht nicht darin,

1. daß man eine Neigung zu irdischen Gütern hat.

1) Erklärung.

a) Irdische Güter sind Leben, Gesundheit, Reichthum, Wohlstand, Bequemlichkeit, Achtung, Ehre, Würden ꝛc.

b) Neigung zu solchen Gütern äussert sich dadurch, daß man α) sich in den Besitz derselben zu setzen, — β) sich darin zu erhalten — und γ) diese Güter zu vermehren sucht. —

2) Beweis. Diese Güter dürfen wir allerdings begehren. Denn

a) Gott ist ja selbst der Urheber derselben — und sollte er etwas geben können, was nicht gut und heilsam wäre? Jak. 1, 17. —

b) Die irdischen Güter können Mittel werden, die menschliche Glückseligkeit zu vermehren. Z B.

α) Wenn wir gesund sind, so können wir desto mehr und desto besser arbeiten, zufriedener seyn, unangenehme Schicksale leichter ertragen ꝛc.

β) Wenn wir wohlhabend, oder reich sind, so können wir unsere und unserer Mitmen-

schen Wohlfarth auf mancherlei Art leichter befördern. —

γ) Wenn wir geachtet und geehrt sind, so wird es uns nicht schwer fallen, zur Ausbreitung des Guten wirksam zu seyn. —

2. daß man sich den Genuß unschuldiger sinnlicher Ergötzungen erlaubt. —

Zur Erklärung und zum Beweise s. Th. II. S. 112—118.

3. daß man an unsündlichen Sitten und Gewohnheiten seiner Mitmenschen Theil nimmt. —

Zur Erläut. und zum Bew. s. Th. II. S. 15. ff.

II. Richtige Vorstellung von der unrechtmäßigen Weltliebe. Sie ist unrechtmässig, wenn man

1. die Güter dieser Erde überhaupt allzusehr schätzt und ihnen einen allzuhohen Werth beilegt.

1) Erklärung. Man zieht die Güter des Glücks, der Ehre ꝛc. allen übrigen Gütern vor, glaubt, daß sie zur wahren Glückseligkeit unentbehrlich seyen, und strebt nach nichts so sehr, als nach ihnen. — Z. B.

a) Derjenige, welcher den Reichthum übermässig liebt, sorgt nicht dafür, wie er verständiger, weiser und tugendhafter, sondern wie er reich werden möge; — arbeitet nicht, um die gemeine Wohlfarth zu befördern, sondern um seine Schätze zu vermehren; — opfert dem Wohl seiner Mitmenschen nichts, aber seinem Verlangen nach Reichthum desto mehr auf. —

b) Der

b) Der Ehr- und Ruhmsüchtige sinnt unaufhörlich darauf, wie er sein Ansehen vermehren, höhere Würden erlangen, Lob und Beifall erschleichen könne ꝛc.

2) Beweis. Dieses Betragen ist unrechtmässig: denn es ist thöricht und schädlich.

a) Es ist thöricht, weil die irdischen Güter nicht den hohen Werth haben, den ihnen der sklavische Verehrer derselben beilegt.

α) Sie sind so sehr dem Unbestand unterworfen. —

β) Sie können auch dem Unwürdigen und Lasterhaften zu Theil werden. —

γ) Sie können dem Geiste des Menschen nie vollkommene Befriedigung geben. —

δ) Sie ziehen dem Besitzer nicht selten allerlei Ungemach, Neid, Haß, Verfolgung ꝛc. zu. —

b) Es ist schädlich

α) für den, der von ausschweifender Weltliebe beseelt wird, indem es ihn hindert, für die bessern Güter seiner Seele, Weisheit und Tugend, mit gehörigem Ernste zu sorgen, weil ihm sowohl א) die Zeit — als auch ב) die Neigung dazu entrissen werden muß. Luk. 14, 16. ff. —

β) für andere Menschen, weil die Ruhe und Wohlfarth derselben nothwendig oft gestört werden muß, wenn der, welcher der ausschweifenden Weltliebe ergeben ist, sich dadurch zur Weichlichkeit, Unmässigkeit, Ueppigkeit, Ungerechtigkeit, Härte ꝛc. verleiten läßt. —

2. bei dem Streben nach irdischen Gütern die gehörige Ordnung nicht beobachtet, sondern die geringern den grössern vorzieht. Z. B.

1) Viele Menschen opfern gewissen Arten des Vergnügens ihre Gesundheit auf, die doch viel wichtiger ist. —

2) Manche wagen selbst für eingebildete Ehre ihr Leben. —

Beschluß.

1. Es ist also hieraus klar, daß die ausschweifende Weltliebe weder mit der Liebe zu Gott — noch mit der vernünftigen Selbstliebe bestehen kann. —

2. Es erhellet auch hieraus, warum die h. Schrift befiehlt, daß wir vorzüglich trachten sollen nach dem, was droben ist. Kol. 3, 1. 2. —

3. Erwäget, um euch vor Ausschweifungen der Weltliebe in Sicherheit zu stellen, öfters den Ausspruch des Apostels: Die Welt vergeht mit ihrer Lust ꝛc. 1 Joh. 2, 17. —

108.

Eingang.

1. Wenn der Apostel V. 6. von Jesu sagt: Dieser ist's — sondern mit Wasser und Blut: so bezieht sich dieß unfehlbar auf eine gewisse damals behauptete Meinung, daß Jesus zwar bei seiner Taufe als der Messias, oder Chri-

stus,

stus, dargestellt worden, nicht aber bei seinem Tode in dieser Würde geblieben sey. S. die Einleit. zu dies. Epist. —

2. Es dient also diese Stelle zu einem Beweise, daß schon im Anfange des Christenthums unter denen, die sich dazu bekannten, verschiedene Meinungen von der Person Jesu, des Stifters desselben, gewöhnlich waren. Und das ist kein Wunder, weil die, welche als Erwachsene zum Christenthum übergiengen, ihre eigenen, wahren, oder falschen Meinungen, mit hinüber brachten, und mit dieser neuen Religion zu verbinden suchten. —

3. Auch heutiges Tages hegen nicht alle Christen einerlei Meinungen von Jesu.

1) Sie legen ihn bald eine höhere, bald eine geringere Würde bei. —

2) Und diese Verschiedenheit der Vorstellungen hat ebenfalls ihre ganz natürlichen und begreiflichen Ursachen. —

4. Aber wird durch diese Verschiedenheit nicht auch die Lehre Jesu selbst ungewiß und zweifelhaft gemacht? Nein ꝛc.

Die Sicherheit der Lehre Jesu bei den verschiedenen Meinungen der Christen von seiner Person.

Bei aller Verschiedenheit der Meinungen von ihm bleibt seine Lehre immer

I. eine höchstvortreffliche und aller Annahme würdige,

II. eine wahrhaft göttliche Lehre.

I. So verschieden die Urtheile der Christen von der Person Jesu auch seyn mögen, so bleibt doch seine Lehre immer höchstvortrefflich und aller Annahme würdig.

1. Der Unterricht des Christenthums ist in keinem Stücke den Grundsätzen der gesunden Vernunft entgegen. Er enthält

1) keine Glaubenslehren, welche der natürlichen Religion widersprechen.

a) Zwar trägt das Christenthum auch solche Lehren vor, welche die Vernunft nicht vollkommen begreifen kann (Geheimnisse. —)

b) Aber diese sind doch nicht wider die Vernunft. Es gibt ja auch natürliche Geheimnisse, z. B. die Vereinigung der menschlichen Seele mit dem Körper. —

2) keine Vorschriften, welche die Vernunft für unbillig und zweckwidrig erkennen müßte. —

3) keine Verheissungen, welche der Vernunft unglaublich scheinen sollten. —

2. Der Unterricht des Christenthums ist so beschaffen, daß er auch die strengste Prüfung nicht scheuen, und auf eines jeden nachdenkenden Menschen Beifall Anspruch machen darf. Er enthält

1) die wünschenswürdigsten und befriedigendsten Belehrungen über Dinge, an deren Kenntniß dem Menschen nothwendig sehr viel gelegen seyn muß, besonders

a) über Gott — und zwar was α) seine Einheit Joh. 17, 3. und β) mehrere seiner Eigenschaften betrifft, z. B. Ewigkeit, Allgegenwart, Allwissenheit, Güte ꝛc.

b) über

b) über die göttliche Vorsehung und Regierung, Matth. 6, 24. ff. Matth. 10, 29. 30. —

c) über die Lehre von dem Leben nach dem Tode — α) Unsterblichkeit der Seele, Matth. 10, 28. Joh. 8, 51. ff. Luk. 23, 43. — β) Auferstehung des Leibes, Joh. 5, 21. ff. —

2) die vollkommenste Sittenlehre, wie sie vor Jesu Niemand vorgetragen hatte, und welche selbst von den meisten Gegnern seiner Religion für vortrefflich erklärt wird. — Vgl. oben S. 27. ff.

3) die tröstlichsten Verheissungen, welche den vernünftigen Wünschen und den Bedürfnissen des Menschen ganz angemessen sind, z. B. daß a) Gott ihm seine Sünden vergeben — b) die Tugend vergelten will ꝛc.

3. Dieser Unterricht Jesu ist also, wenn auch die Meinungen der Christen von seiner Person nicht ganz miteinander übereinstimmen, dennoch

1) höchstwichtig, und zwar a) für unsern Geist — und b) für unser Herz, folglich auch

2) aller Annahme würdig. —

II. Doch die Lehre Jesu muß auch, so verschieden die Christen von seiner Person denken, für eine göttliche Lehre gehalten werden.

Die Göttlichkeit derselben gründet sich auf die Göttlichkeit seiner Sendung — und diese beruht auf der Wahrheit seiner Geschichte. —

1. Die Geschichte Jesu ist wahre und glaubwürdige Geschichte.

1) Sie wird ausführlich von den Evangelisten erzählt, welche alle in der Hauptsache mit einander

der übereinstimmen. Ihre Erzählung verdient allen Glauben, wenn sie auch blos als menschliche Geschichtschreiber betrachtet werden. Dieß lehren vornämlich folgende Betrachtungen.

a) In ihren Schriften ist nichts enthalten, was einen gegründeten Verdacht gegen ihre Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe erregen könnte. Sie erzählen keine ungereimten, einander widersprechenden Dinge ꝛc.

b) Sie geben deutliche Beweise ihrer Redlichkeit — indem sie α) ihre eigenen und die Fehler ihrer Freunde nicht verschweigen, z. B. Matth. 26, 56. 69—75. Luk. 18, 31—34. — und β) Dinge erzählen, welche zum Nachtheil ihrer Geschichte hätten gemißbraucht werden können, z. B. Matth. 17, 16. K. 26, 38. 39. Mark. 6, 4. 5. —

c) Sie erzählen die Geschichte Jesu nicht lange nach seinem Tode, zu einer Zeit, wo die Wahrheit derselben so leicht geprüft werden konnte. Wie hätten sie also es wagen sollen, Begebenheiten zu erdichten? —

d) Was hätten sie auch für Vortheile von einer solchen Erdichtung erlangen, oder erwarten können? — Verachtung würde das Geringste gewesen seyn, was sie zum Lohn hätten erhalten können! —

2) Die Apostel legen die Geschichte Jesu bei der Ausbreitung seiner Lehre zum Grunde, wie theils aus ihren Briefen, theils aus der Apostelgesch. des Lukas erhellt.

a) Diese Männer fanden ungemein viel Beifall, und es entstanden zum Theil noch während

rend ihrer Lebenszeit blühende christliche Gemeinen. S. Th. I. S. 161. — Würde aber eine Erzählung von erdichteten Begebenheiten damals — so viel Beifall gefunden haben? —

b) Diese Männer opferten der Lehre, die sie predigten, und die auf die Geschichte Jesu gebaut war, ihre Bequemlichkeit, ihre äussere Ruhe, ihre Güter, selbst ihr Leben auf. Würden sie das für einen Betrug gethan haben? —

3) Die Geschichte Jesu wird zum Theil von Feinden seiner Religion bestätiget. — Keine Geschichte des Alterthums kann daher mehr Glauben verdienen, als die Geschichte von dem Leben, Thaten und Schicksalen Jesu. —

2. Diese Geschichte nun enthält die überzeugendsten Beweise von dem göttlichen Ursprunge seiner Lehre. Laßt uns jetzt nur einige derselben berühren.

1) Schon der Umstand, daß Jesus von armen Aeltern, und an einem nicht nur unberühmten, sondern auch übelberüchtigten Orte erzogen worden ist, läßt einen höhern Ursprung seines so vortrefflichen, wohlgeordneten und zusammenhängenden Lehrbegriffs vermuthen. —

2) Er hat mehrere Wunder verrichtet — und dadurch sein göttliches Ansehen bewiesen. —

3) Es ist von Gott selbst feierlich für seinen Gesandten erklärt worden. Matth. 3, 17. K. 17, 5. vgl. Text V. 9. —

4) Er

4) Er ist von den Todten auferweckt — s. S. 126. — und dann bald nachher in den Himmel aufgenommen worden. Luk. 24, 51. Apostelg. 1, 9. —

Beschluß.

1. So gewiß es nun ist, daß bei den verschiedenen Meinungen der Christen von der Person Jesu dennoch die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre sicher steht, so wenig ist es doch gleichviel, wie wir über die Beschaffenheit seiner Person urtheilen.

1) Wie könnte es gleichgültig seyn, ob wir ihm eine höhere, oder geringere Würde beilegen? ob wir ihm mehr, oder weniger Ehre erweisen, als ihm gebührt? —

2) Selbst unser Text dient zu einem Beweise, daß es nicht gleichviel sey, wie man von der Person Jesu denke: denn sonst würde der Apostel eine gewisse, ihn betreffende, falsche Vorstellung ganz mit Stillschweigen übergangen haben. Vergl. Joh. 1, 1. ff. —

2. Um diejenige Kenntniß von der Person Jesu erlangen, welche der Wahrheit am gemässesten ist, macht euch mit seiner Lebensgeschichte, mit seinen Reden, Handlungen und Schicksalen, — dann auch mit seinen eigenen, und mit den Erklärungen seiner Apostel über seine Würde bekannt, und laßt sie bei euch gelten. Bedenket aber dabei, daß

1) keine erwiesene Wahrheit durch Zweifel und Schwierigkeiten umgestossen werden kann; —

2) Grübeleien über geheimnißvolle Dinge unnütz und schädlich sind, indem durch sie die Wahrheit mehr verwirrt, als entwickelt wird; —

3) der-

3) dergleichen Grübeleien am wenigsten das Geschäfft derer seyn dürfen, welche keine Gelehrte sind und die dazu erforderlichen Vorkenntnisse nicht besitzen. —

3. Vor allen Dingen folget der Anweisung, die Jesus selbst Joh. 7, 17. gibt ꝛc.

Andere Hauptsätze.

1. Von den Vorzügen derer, die Gottes Kinder sind. V. 4.

2. Von dem Einflusse der Religion auf die Beherrschung sündlicher Lüste. V. 4. 5.

3. Die Wahrheit des Christenthums aus den Wundern seines Stifters und der Apostel. V. 6.

4. Der merkwürdige Anfang und das merkwürdige Ende des öffentlichen Lehramtes Jesu. Ebend.

5. Daß Irrthümer in der Religion schädliche Folgen haben können. V. 4—6. S. Th. I. S. 35.

6. Das Zeugniß Gottes für die hohe Würde Jesu. V. 6. 8. 9.

7. Von der Glaubenspflicht. V. 9. 10.

8. Einige Regeln, welche bei Zurechtweisung der Irrenden zu befolgen sind. V. 4—10. S. Th. III. S. 60.

Am

Am Sonntage Miserikordias Domini.

Epist. 1 Pet. 2, 21 — Ende.

Einleitung.

Nachdem der Apostel seinen Lesern die Pflichten eingeschärft hatte, die sie als als Unterthanen gegen die bürgerliche Obrigkeit beobachten sollten, K. 3, 13—17. wendet er sich besonders an diejenigen, welche Sklaven waren, und ermahnt sie zum Gehorsam gegen ihre Herren, nicht nur gegen die gelinden, sondern auch gegen die strengen. Diese Sklaven sollten, wenn sie unschuldig leiden müßten, und von ihren Herren hart behandelt würden, diese Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen, und zwar theils deswegen, weil sie dann Gottes Wohlgefallen und gnädige Belohnungen erwarten dürften, V. 18—20. theils aber auch darum, weil sie als Christen verpflichtet wären, dem Beispiel Jesu Christi nachzufolgen, V. 21—Ende. Dieser letzte Beweggrund veranlaßt den Apostel, eine Erklärung über das Verhalten Jesu in seinen Leiden und über die Absichten seines Todes beizufügen.

Uebersetzung.

V. 21. Darum *) seyd ihr ja auch Christen geworden. Denn Christus hat auch für euch gelitten, und euch ein Muster hinterlassen, dem ihr nachfolgen sollet.

22. Er hat keine Sünde begangen, auch kein sündliches Wort gesprochen.

23. Er

*) Nämlich, damit ihr in Widerwärtigkeiten Geduld beweiset. V. 19. 20.

23. Er hat nicht wieder gescholten, als er gescholten ward, nicht gedrohet, als er litte, sondern seine Sache dem gerechten Richter überlassen.

24. Er hat selbst für unsere Sünden am Kreuze gebüsset, damit wir der Sünde ganz entsagen und uns der Tugend widmen möchten. Durch seine Wunden habt ihr Genesung erlangt.

25. Ehemals waret ihr wie verirrte Schaafe; nun aber seyd ihr zu dem zurückgekehret, der eure Seelen beschützet und versorget.

Entwürfe zu Predigten.

109.

Eingang.

1. Obgleich die Ermahnung des Apostels zur Geduld V. 21. vgl. V. 19. 20 eigentlich nur an christliche Sklaven gerichtet ist, welche in ihrem Stande von harten Gebietern viel Widerwärtigkeiten ertragen mußten: so ist doch gewiß, daß auch andere Christen in ähnlichen Umständen sich auf eine ähnliche Art verhalten, d. i. ebenfalls Geduld beweisen sollen. Gal. 5, 22. Hebr. 10, 36. Jak. 5, 7. —

2. Allein wer diese Pflicht üben will, muß sie auch kennen. Es gibt aber Viele, welche keine richtige Vorstellung von ihr haben ꝛc.

Die wahre Beschaffenheit der christlichen Geduld im Leiden.

I. Unrichtige Vorstellung:

II. Richtige Vorstellung von dieser Pflicht.

I. Noch jetzt gibt es Menschen, welche sich eine unrichtige Vorstellung von der Geduld im Leiden machen. Geduld ist

1. nicht Unempfindlichkeit und Gefühllosigkeit bei Verlust oder Schmerz, von welcher Art auch beides sey. Denn

1) eine allgemeine Unempfindlichkeit ist wider die Natur des Menschen, oder unmöglich. Folglich kann sie auch nicht von Gott gefordert werden. —

a) Zwar gibt es Menschen, die bei gewissen Arten von Leiden unempfindlich sind, z. B. bei gewissen Arten des Verlustes; —

b) allein wo ist der Mensch, der gegen alle und jede Leiden so abgehärtet wäre, daß er sie gar nicht empfände? Wo ist der Mensch, der den Verlust eines von ihm wirklich geschätzten Gutes, oder der körperlichen Schmerz nicht fühlen sollte? —

2) Wäre eine solche gänzliche Unempfindlichkeit möglich, so würde sie allerdings fehlerhaft seyn.

a) Alsdann würden Leiden dem Menschen nicht nützen, und zur Beförderung seiner Tugend nichts beitragen können, welches doch der Zweck der Leiden ist. Hebr. 12, 11. Vergl. Th. II. S. 141. ff.

b) Als-

b) Alsdann würde der Mensch auch unempfindlich bei den Leiden seiner Mitmenschen und keines Mitleidens fähig seyn. —

3) Die heil. Schrift gibt selbst zu erkennen, daß Unempfindlichkeit nicht gefordert werde.

a) Sie sagt ausdrücklich, daß alle Leiden schmerzen, und mißbilliget diesen Schmerz nicht. Hebr. 12, 11. —

b) Sie ermahnet so oft zur Geduld im Leiden, und setzt also voraus, daß unangenehme Empfindungen da sind, welche gemässiget werden sollen. —

c) Sie versichert uns, daß Jesus selbst, der doch das vollkommenste Tugendmuster ist, seine Leiden gefühlt habe. Joh. 12, 27. Matth. 26, 38. Luk. 22, 44. —

2. nicht gewaltsame Unterdrückung aller natürlichen Aeusserungen schmerzhafter Empfindungen, der Seufzer, Thränen ꝛc. Denn eine solche Unterdrückung ist

1) theils nicht möglich, folglich kann sie auch in sofern nicht gefordert werden, —

2) theils kein Beweis von innerer Ruhe und Gelassenheit —

3) überhaupt an sich selbst nicht nothwendig, zumal da auch Jesus seinen innern Schmerz geäussert hat. S. die eben angeführten Schriftstellen. —

3. nicht Unterlassung des Gebrauchs aller derer Mittel, wodurch das Leiden entfernt, oder gemindert werden könnte. Denn dieß würde

1) entweder gänzliche Stumpfheit anzeigen — oder

2) wohl gar eine sträfliche Versuchung Gottes seyn. —

II. Richtige Vorstellung von der christlichen Geduld.

1. Sie wird darin bestehen, daß der Christ seine Leiden mit gänzlicher Unterwerfung unter den Willen Gottes erträgt.

1) Er ist zufrieden a) bei — und b) mit seinem Zustande, in welchem er Leiden, von welcher Art sie seyn mögen, übernehmen muß, ohne gegen Gott zu murren. —

2) Er ist auch entschlossen, a) seine Leiden noch länger zu erdulden — ja b) noch mehrere Leiden zu übernehmen, wenn Gott sie verhängen sollte. —

3) Diese Zufriedenheit und Entschlossenheit hat der Christ

a) nicht blos deswegen, weil er seinen Zustand nicht ändern kann, und es nicht in seiner Gewalt steht, seine Leiden zu entfernen — sondern

b) hauptsächlich in Rücksicht auf Gott, d. i. darum, α) weil er diese Gesinnung von uns fordert — β) weil alle Leiden unter seiner Aufsicht stehen, und uns ohne seinen Willen keine treffen können, Matth. 10, 28—31. γ) weil er alle Leiden nach den Kräften derer, die sie übernehmen sollen, abmißt, 1 Kor. 10, 13. — δ) weil er, wenn er sie verhängt, stets dabei die besten Absichten hat und die Wohlfarth der Leidenden befördern will, Hebr. 12, 5. ff. — ε) weil alle Leiden, wenn sie recht genutzt werden, die allerseligsten Folgen

gen haben müssen, Röm. 8, 28. indem sie α) theils zur Vermehrung unserer Tugend gereichen — theils β) in der Ewigkeit sollen vergolten werden. Röm. 8, 18. 2 Kor. 4, 16 — 18. — Vgl. Th. I. S. 149. 154. Th. II. S. 141. ff.

2. Die natürlichsten Aeusserungen der Geduld werden folgende seyn.

1) Der geduldig Leidende fährt fort, die Geschäffte seines Berufes und Standes zu verrichten, so lange er dazu noch Kräfte und Gelegenheiten hat. —

2) Er ist freundlich und gefällig gegen alle diejenigen mit denen er umgeht. —

3) Er ist auch versöhnlich gegen die, welche er als die nächsten Ursachen seiner Leiden ansehen muß. —

Erläuterung aus dem Beispiele Jesu. Text V. 23.

Beschluß.

1. Die Geduld ist zwar allerdings — wer kann es läugnen? — eine sehr schwere Pflicht; — aber sie ist

1) möglich; — und davon überzeugen uns a) die Befehle Gottes, welche nie etwas Unmögliches von uns fordern; — b) die Lehren — und Verheissungen der Religion — s. S. 180. c) die Beispiele derer, welche diese Pflicht standhaft ausgeübt haben. —

2) durchaus nothwendig, und zwar so wohl a) wegen der göttlichen Befehle dazu, als auch b) wegen der heilsamen Folgen, die daraus für uns und für Andere entstehen werden. —

2. Ihr, die ihr schon jetzt Leiden empfinden müsset, erwecket und stärket eure Geduld
1) durch Erwägung, daß sie von Gott befohlen werde; —
2) durch die Vorstellung, daß die Ausübung derselben euch immer leichter werden wird; —
3) durch die Betrachtung, daß sie den wünschenswertheften Lohn mit sich führet;
4) durch Gebet, Jak. 5, 13.

3. Ihr, die ihr jetzt noch frei von Leiden seyd, sucht euch auf künftige Leiden gehörig vorzubereiten. S. Th. I. S. 153. ff.

110.

Eingang.

1. Wie Christen sich in Leiden rechtmässig verhalten sollen, dazu gibt zwar die Religion selbst die beste Anweisung. Allein das Beispiel Jesu gibt dieser Anweisung nicht nur Licht — sondern es enthält auch kräftige Ermunterungen, sie zu befolgen. —

2. Petrus hielt es daher für nöthig, diejenigen unter seinen Lesern, welche im Sklavenstande waren, und von harten Gebietern Vieles leiden mußten, auf das vortreffliche Beispiel Jesu zurückzuweisen und ihnen die Nachahmung desselben zu empfehlen, V. 21. ff. —

3. Dieß Beispiel kann für alle Leidende belehrend und aufmunternd seyn. Es verdient also, mehr in der Nähe betrachtet zu werden ꝛc.

Das Verhalten Jesu bei der Uebernahme und Ertragung seiner Leiden, ein Muster für seine Verehrer.

Wie

Wie verhielt er sich
I. bei der Uebernahme — und
II. bei Ertragung seiner Leiden?

I. Von dem Verhalten Jesu bei der Uebernahme seiner Leiden.

1. Er übernahm keine Leiden und keine Widerwärtigkeiten, welche vermeidlich gewesen wären.

1) Erklärung.

a) Niedrigkeit und Armuth, die er freiwillig übernahm, waren unvermeidlich, wenn er alle Absichten seiner Ankunft unter den Menschen erreichen wollte. — S Th. I. S 86. f.

b) Die Verfolgungen und Leiden, denen er sich unterzog, waren ebenfalls unvermeidlich. α) Er kämpfte wider schädliche Irrthümer und Laster, die unter seinen Zeitgenossen herrschten — und suchte Wahrheit und Tugend auszubreiten, welches er seinem Berufe zufolge auch thun mußte. — β) Allein durch diesen Eifer brachte er einen grossen und mächtigen Theil des jüdischen Volkes dergestalt gegen sich auf, daß er während seiner ganzen Amtsführung die Wirkungen des bittersten Hasses empfinden mußte. —

c) Auch sein gewaltsamer Tod war unvermeidlich, α) theils wegen der Anschläge seiner Feinde — β theils deswegen, weil er nach dem Willen seines Vaters sein Leben für Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit des Menschengeschlechts aufopfern sollte. Phil. 2, 8. Joh. 10, 12. 1 Kor. 15, 3. ꝛc.

2) Anwendung. So sollen auch seine Verehrer nur solchen Leiden sich unterwerfen, die unvermeidlich sind; — nicht aber sich selbst durch un-

unrechtmässiges Betragen, durch Unvorsichtigkeit, durch unzeitigen Eifer, durch Laster ꝛc. in Widerwärtigkeiten hineinstürzen. —

2. Jesus übernahm alle Leiden, die er übernehmen sollte, mit Bereitwilligkeit.

1) Erklärung.

a) Er wußte die harten Schicksale vorher, die ihm bevorstanden, aber er entzog sich ihnen nicht, welches doch an sich selbst wohl mögmich gewesen wäre. —

b) Er gieng ihnen vielmehr mit aller Entschlossenheit entgegen, um den Willen Gottes zu erfüllen. Joh. 14, 31. K. 18, 1—8. —

2) Anwendung. Eben dieser Sinn müsse auch seine Verehrer regieren.

a) Suchet die Leiden und Uebel, die euch drohen, nicht von euch abzuwenden, wenn es nicht ohne Verletzung eurer Pflichten geschehen kann. —

b) Uebernehmt sie vielmehr in diesem Falle bereitwillig und mit vester Entschlossenheit, sie zu ertragen. —

II. Von dem Verhalten Jesu bei Ertragung seiner Leiden.

1. Jesus war keinesweges gleichgültig und fühllos.

1) Erklärung. Er empfand schon damals die heftigste Beängstigung, als er seine letzten Leiden in der Nähe sah, und er verbarg dieß schmerzhafte Gefühl nicht. Joh. 12, 27. Matth. 26, 38. 39. Hebr. 5, 7. —

2) Anwendung. Auch andere Leidende dürfen und sollen ihre Leiden fühlen. — S. oben S. 178. f.

2. Je-

2. Jesus war aber auch zufrieden bei seinen Leiden.

1) Erklärung. Er sprach kein Wort, welches Ungeduld hätte anzeigen können — sondern er unterwarf sich ganz dem Willen Gottes, ob er gleich unschuldig leiden mußte. Matth. 26, 39. —

2) Anwendung. Gleiche Zufriedenheit sollen auch seine Verehrer in ihren Leiden hegen und äussern. S. oben S. 180. —

3. Jesus war so gar voll Muth und voll Zuversicht.

1) Erklärung. Er hatte die gewisseste Ueberzeugung, daß Gott auch noch jetzt mit väterlichem Wohlgefallen auf ihn sehe, und daß seine Leiden den herrlichsten Ausgang für ihn und für seine Religion haben müßten. Joh. 19, 30. Luk. 23. 43. 46. (Er erwartete, daß er noch am Tage seines Todes in die bessere Welt übergehen würde, — und empfahl Gott seinen Geist —)

2) Anwendung. So voll froher Zuversicht in Leiden können und sollen auch seine Verehrer seyn. Auch sie können glauben, daß Gott a) gnädige Gesinnungen gegen sie habe, Hebr. 12, 6. ff. — b) und ihre Leiden mit dem glücklichsten Erfolg krönen werde. Röm. 8, 18. 28. —

4. Jesus bewies die bewundernswürdigste Liebe und Großmuth.

1) Erklärung.

a) Durch keine Mißhandlung wurde er zur Rache gegen seine Beleidiger gereizt: Er schalt nicht wieder — litte. Text V. 23. —

b) Er segnete vielmehr seine Mörder und betete für sie. Luk. 23, 34. —

α) Einwendung. „Jesus stellte seine Sache dem heim, der recht richtet, Text V. 23. Zeigt dieß nicht an, daß er Rache von Gott begehrte?"

β) Antw. Eben darum, weil er ihn um Begnadigung seiner Feinde bat, kann er keine Rachbegierde im Herzen gehegt haben. Der Apostel will also wohl nur zu erkennen geben, daß er Gott die Rettung seiner Ehre überlassen habe. —

2) Anwendung. So müssen auch die Verehrer Jesu Großmuth gegen diejenigen beweisen, welche ihre Leiden verursacht haben, folglich

a) sie nicht nur nicht hassen, nicht Rachsucht gegen sie nähren, — sondern

b) auch ihnen gerne verzeihen, ihnen Gutes wünschen, und, wo es möglich ist, auch Gutes thun. Matth. 5, 44 — Ende. —

Beschluß.

1. Da es zu keiner Zeit an Leidenden fehlt, und auch Niemand vor künftigen Leiden ganz sicher seyn kann: so wird das Verhalten Jesu im Leiden gewiß alle Aufmerksamkeit verdienen. —

2. Dieß ist desto unläugbarer, je geringer die Zahl derer ist, welche ihm hierin wirklich ähnlich zu werden suchen.

1) In Absicht auf die Uebernahme der Leiden giebt es

a) zwar Viele, welche sich selbst Uebel bereiten, die sie vermeiden könnten und sollten; —

b) aber Wenige, die entschlossen genug wären, sich solchen Widerwärtigkeiten zu unterziehen, welche durch pflichtmässiges Verhalten veranlaßt werden. —

2) In

2) In Absicht auf die Ertragung der Leiden gibt es
a) Manche, welche eine erzwungene Heiterkeit und Gelassenheit annehmen, ohne sie wirklich zu besitzen; —
b) noch Mehrere, welche sich mürrische Klagen über Gott und seine Schickungen erlauben; — oder
c) allen Muth sinken lassen und sich der Verzweiflung nähern; — oder
d) Rache gegen die Urheber ihrer Leiden hegen und Gottes strafende Gerechtigkeit gegen sie auffordern. —

3. Wohl denen, welche das grosse Muster, welches Jesus gab, stets vor Augen haben und sich nach ihm zu bilden suchen ꝛc.

III.

Eingang.

1. So groß auch die Beleidigungen und Mißhandlungen waren, die Jesus von seinen Feinden erdulden mußte: so war er doch weit entfernt, Böses mit Bösem zu vergelten. Er schalt nicht wieder — da er litte V. 23. Er wollte keine Selbstrache üben, nicht sich selbst zum Richter in seiner eigenen Sache machen. —

2. Dieß stellt unser Apostel als etwas Rühmliches und Nachahmungswürdiges vor. Vgl. V. 21. Und das mit Recht ꝛc.

Warnung vor der Selbstrache.

I. Sie streitet wider die Grundsätze des Christenthums:

II. Sie ist höchstschädlich in Ansehung ihrer Folgen.

I. Die Selbstrache streitet gegen die Grundsätze des Christenthums.

1. Es

1. Es fordert überhaupt allgemeines Wohlwollen, auch gegen die Feinde, Matth. 5, 44. ff. und untersagt Menschenhaß, Joh. 2, 9. 11. — es fordert Versöhnlichkeit und verbietet alle Rachsucht, Matth. 18, 23 — Ende. — Vgl. Th. II. S. 42. ff. 85. ff. — Diese Gesetze sind auch zugleich wider die Selbstrache. —

2. Insbesondere streitet diese

1) gegen ausdrückliche Verbote.

a) Matth. 5, 38. ff. Ihr habt gehört, daß da gesagt ist ꝛc. („Eure jüdischen Lehrer haben euch die Regel gegeben: bei Uebung der Selbstrache Andern gerade eben dieselbe Beleidigung zuzufügen, die ihr von ihnen erlitten habt. Ich aber sage euch, daß ihr die Beleidigungen nicht erwiedern, nicht Gleiches mit Gleichem vergelten sollet. Und wenn sich auch Jemand an euch vergreifen würde, so sollt ihr lieber noch grössere Beleidigungen übernehmen, als euch an ihm vergreifen." —)

b) Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht ꝛc.

α) Der Apostel will zwar nicht, daß die Christen zu Rom sich an die heidnische Obrigkeit wenden und ihren Schutz gegen Beleidigungen suchen sollen, weil sie keine unparteiische Gerechtigkeitspflege erwarten durften, indem jene bei dieser verhaßt waren. —

β) Gleichwohl erlaubt er keine Selbstrache. —

c) 1 Petri 3, 9. Vergeltet nicht Böses ꝛc.

2) gegen das Ansehen und gegen das Recht der Obrigkeit, welches das Christenthum bevestiget, besonders Röm. 13, 1. ff. Hier behauptet Paullus Folgendes.

a) Die Obrigkeit ist eine göttliche Anordnung, die das Recht und die Pflicht zu strafen hat. V. 1. 4. —

b) Jeder Unterthan muß sich derselben unterwerfen, V. 1. 2. —

c) Folglich darf sich auch Niemand, der Unterthan ist, das Recht zu strafen anmassen, oder sein eigener Richter seyn wollen. —

3) gegen das Beispiel Jesu, welches zur Nachahmung aufgestellt ist. Text V. 23. — S. den Eing.

II. Die Selbstrache ist höchstschädlich in Ansehung ihrer Folgen, und also sind die Grundsätze

sätze und Vorschriften des Christenthums gewiß nicht unbillig und allzustreng.

1. Die Selbstrache verleitet den, der sie übt, zu den härtesten Ungerechtigkeiten gegen seinen Beleidiger.

1) Der Mensch ist nicht immer im Stande, eingebildete Beleidigungen von wirklichen zu unterscheiden, am wenigsten alsdann, wenn er noch aufgebracht ist. —

2) Selten ist es ihm möglich, eine Beleidigung nach ihrer wahren Beschaffenheit zu beurtheilen. Sie kommt ihm oft schwerer vor, als sie ist, und dann behandelt er, wenn er Selbstrache übet, seinen Beleidiger härter, als ers verdient. —

3) Wenn auch der Beleidigte die Absicht hat, das erlittene Unrecht genau zu vergelten, und nichts weiter sucht, als Sicherheit gegen künftige Beleidigungen: so steht es doch nicht immer in seiner Gewalt, gerade so weit zu gehen, als er gehen wollte. —

2. Die Selbstrache verleitet sehr oft zu Ungerechtigkeiten gegegen ganz Unschuldige.

1) Der Beleidigte kann selten unter den verschiedenen möglichen Arten, sich zu rächen, wählen, zumal da der Beleidiger der Rache auszuweichen sucht. —

2) Er wird also diejenige Art der Rache ergreifen, die er am leichtesten üben kann — und diese werden oft auch die unschuldigsten Personen mit empfinden müssen, die Familie, die Freunde des Beleidigers ꝛc.

3. Die Selbstrache hat die schädlichsten Folgen für den, der sie übt.

1) Durch sie wird der Beleidiger zur Gegenrache gereizt — und diese fordert den Beleidgten abermals zur Rache auf. — So kann eine lange, vielleicht die ganze Lebenszeit hindurch fortdauernde Reihe von Beleidigungen und Gegenbeleidigungen entstehen, — Sünde auf Sünde folgen. —

2) Ueberdem leidet die Ruhe, die Gesundheit, der irdische Wohlstand dessen, der Selbstrache übt, immer mehr, oder weniger. —

Beschluß.

1. Einige Einwendungen gegen das Verbot der Selbstrache.

1) „Wenn

1) „Wenn man den Schutz der Obrigkeit gegen Beleidigungen sucht, so reizt man seinen Gegner ja auch wider sich." —

Antw. a) Der, welcher von der Obrigkeit gestraft wird, ist zu schwach, sich an ihr zu rächen, und wird es daher nicht wagen. — b) Gemeiniglich erkennt er sein Unrecht selbst, wenn eine Untersuchung angestellt wird. — c) Es wird dadurch verhütet, daß Unschuldige gestraft werden. —

2) „Es giebt Beleidigungen, wegen welcher man nicht wohl sich an die Obrigkeit wenden kann." —

Antw. a) Dieß werden also geringe, unbedeutende Beleidigungen seyn. — b) Diese wird der Christ lieber ganz übersehen, als daß er Rache suchen und wünschen sollte. —

2. Je mehr nun die Selbstrache sowohl wider das Christenthum, als wider eure eigene und wider die menschliche Wohlfahrt überhaupt streitet, desto mehr werdet ihr

1) sie verabscheuen und meiden —

2) aber es auch als Wohlthat betrachten, daß ihr unter dem Schutze der Obrigkeit stehet. ꝛc.

Andere Hauptsätze.

1. Die Beweggründe des Christenthums zur Geduld im Leiden. V. 21—24.

2. Von der Nachfolge Jesu. Ebend. S. Th. III. S. 87.

3. Ueber die Absichten der Leiden und des Todes Jesu. Ebend. S. Th. III. S. 72.

4. Ueber den rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu. Ebend. S. Th. III. S. 76.

5. Der vollkommene Gehorsam Jesu. V. 22 bis 24. S. Th. III. S. 82.

6. Von der christlichen Sanftmuth. V. 23.

7. Welche diejenigen sind, die mit Christo leiden. Ebend. S. Th. I. S. 143.

8. Von der Fürsorge Jesu für seine Verehrer. V. 25.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0098
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0102
DFG

an den Schutz der Obrigkeit gegen Beleidi-
, so reizt man seinen Gegner ja auch wi-

r, welcher von der Obrigkeit gestraft
schwach, sich an ihr zu rächen, und
nicht wagen. — b) Gegemeiniglich
Unrecht selbst, wenn eine Untersu-
wird. — c) Es wird dadurch ver-
ldige gestraft werden. —

2) „Es ingen, wegen welcher man nicht
wohl gkeit wenden kann." —
Antw. n also geringe, unbedeutende
Belei — b) Diese wird der Christ
lieber ls daß er Rache suchen und
wünsche

2. Je me strache sowohl wider das
Christenthum, ene und wider die mensch-
liche Wohlfahrt desto mehr werdet ihr
1) sie verabscheu
2) aber es auch rachten, daß ihr un-
ter dem Schutze ebet. ꝛc.

Ande e.

1. Die Bewegg stenthums zur
Geduld im Leiden.
2. Von der Nachf . S. Th. III.
S. 87.
3. Ueber die Absicht d des To-
des Jesu. Ebend. S. Th.
4. Ueber den rechten re von
der Versöhnung Jesu. Ebe . 76.
5. Der vollkommene Ge . 22.
bis 24. S. Th. III. S. 82.
6. Von der christlichen San
7. Welche diejenigen sind, o
leiden. Ebend. S. Th. I. S. 143.
8. Von der Fürsorge Jesu für
V. 25.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051500/phys_0103
DFG